

Die Struktur des Basler Grossen Rates von 1875 bis 1914 nach politischer Parteizugehörigkeit und sozialer Schichtung.

Zweiter Teil

Autor(en): **Lüthi, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **63 (1963)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Struktur des Basler Großen Rates von 1875 bis 1914 nach politischer Parteizugehörigkeit und sozialer Schichtung

Zweiter Teil

von

Walter Lüthi

4. Gewählte und Bevölkerung

a) Herkunft

Die Bundesverfassung von 1874 und die Kantonsverfassung von 1875 bewirkten eine grundsätzliche Umgestaltung der Wählerschaft. Von 1875 an war die Zahl der stimmberechtigten Niedergelassenen größer als die der Kantonsbürger. Für 1875 stellte das Polizeidepartement 3522 stimmberechtigte niedergelassene Schweizerbürger fest, davon 1062 Baselbieter³². 1878 schätzte der «Volksfreund» bereits eine weitere Zunahme: 2900 Baslerbürger, 4200 niedergelassene Schweizerbürger und 2200 kantonal nicht stimmberechtigte Aufenthalter³³.

Die Bearbeitungen der Volkszählungen führen folgende Zahlen an:

Tabelle 11

Herkunft der Basler Bevölkerung

Jahr	Kantonsbürger	Schweizer	Ausländer	Total
1870 ¹	14 353	19 197	14 210	47 760
1880	19 001	23 982	22 118	65 101
1888	21 677	26 962	25 606	74 245
1900	28 837	40 696	43 352	112 227
1910 ²	45 177	39 640	51 101	135 918

¹ 1870–1900: ortsanwesende Bevölkerung

² 1910: Wohnbevölkerung

Wir unterteilen die Großräte in vier Gruppen: in Altbasler, in Neubasler, deren Eltern Schweizer, in Neubasler, deren Eltern

³² Schweizerischer Volksfreund Nr. 85, 10. 4. 1876.

³³ Schweizerischer Volksfreund Nr. 270, 14. 11. 1878.

Tabelle 12

*Herkunft der Großräte**Gliederung nach Parteien*

Jahr	Freisinnige					Konservative					Zentrum					Demokraten				
	1	2	3	4	Total	1	2	3	4	Total	1	2	3	4	Total	1	2	3	4	Total
1875	38	11	7	8	64	51	1	1	-	53	12	-	1	-	13					
1878	35	11	5	3	54	59	2	2	1	64	11	-	1	-	12					
1884	52	16	7	12	87	36	2	-	1	39	5	-	-	-	5					
1890	27	29	5	13	74	35	2	-	1	38	9	1	1	-	11					
1896	29	27	7	6	69	36	4	1	1	42	3	1	-	1	5					
1902	29	26	7	5	67	31	2	1	1	35	2	-	-	1	3					
1905	24	21	4	2	51	23	3	1	3	30										
1911	14	16	5	1	36	17	3	-	3	23										
1914	12	11	2	3	28	17	4	-	1	22						1	1	-	-	2

Jahr	Sozialdemokraten					Katholiken					Männerverein Spalen					Bürgerpartei				
	1	2	3	4	Total	1	2	3	4	Total	1	2	3	4	Total	1	2	3	4	Total
1890	1	2	-	2	5	1	1	-	-	2										
1896	2	6	1	2	11	1	1	-	1	3										
1902	2	9	7	4	22	-	3	-	-	3										
1905	5	10	11	12	38	1	6	2	1	10	-	1	-	-	1					
1911	9	25	8	5	47	6	5	4	2	17	-	-	1	-	1	3	2	-	1	6
1914	10	22	5	7	44	5	5	2	5	17						10	4	1	2	17

1 = Basler Bürger

2 = Basler Bürger, deren Eltern Schweizer, aber nicht Basler Bürger waren

3 = Basler Bürger, deren Eltern Ausländer waren

4 = Schweizerische Niedergelassene

Ausländer waren, und in schweizerische Niedergelassene. Unter der Rubrik «Baslerbürger» sind alle Großräte aufgeführt, deren Eltern bereits als Baslerbürger geboren worden sind. Das brauchen nicht alles Altbasler zu sein. Der Vergleich der Tabellen 13 und 14 zeigt, daß sich zum Beispiel im Jahre 1875 unter den 101 Baslerbürgern 9 befanden, deren Großväter ins Basler Bürgerrecht aufgenommen worden waren.

Die Zusammenfassungen der Tabelle 13 besagen, daß die Altbürger im Basler Großen Rat anfänglich 77,7%, 1878 sogar 80,8% ausmachten, allmählich durch neu ins Bürgerrecht Aufgenommene und Niedergelassene zurückgedrängt wurden, 1902 die absolute

Tabelle 13
Herkunft der Großräte

Gliederung nach Quartieren

Jahr	Quartiere												Kanton															
	St. Johann			Spalen			Steinen			Aeschen			Stadt				St. Alban											
	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4				
1875	11	3	-	-	10	3	3	-	9	2	-	3	13	-	1	-	11	1	1	2	13	-	-	-				
1878	12	2	-	-	13	2	1	-	8	4	-	2	13	-	1	-	12	1	1	1	13	-	-	-				
1884	11	3	-	-	12	2	2	4	10	5	-	1	8	2	-	1	7	2	2	-	12	-	-	-				
1890	11	3	-	-	10	5	1	3	6	10	-	1	8	3	-	-	7	2	-	-	11	-	-	-				
1896	8	3	-	-	7	5	1	-	6	4	-	3	2	7	1	1	10	2	-	-	11	-	-	-				
1902	9	3	1	-	7	9	-	-	7	1	1	1	5	9	-	2	8	3	1	-	9	-	-	1				
1905	7	3	1	2	5	8	1	2	4	3	2	1	6	7	2	1	6	3	2	1	6	2	-	2				
1911	8	8	-	1	4	7	6	-	5	2	1	1	8	10	1	1	4	3	-	1	4	4	-	1				
1914					23	14	2	2					16	14	2	7												
Jahr	Quartiere												Gemeinden				Kanton											
	Riehen			Bläsi			Horbürg			Riehen			Bettingen				Kleinhüningen				Total							
	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4
1875	16	1	-	-	10	2	3	4					5	-	-	-	1	-	-	-	2	-	-	-	101	12	9	8
1878	14	1	1	1	12	3	4	-					5	-	-	-	1	-	-	-	2	-	-	-	105	13	8	4
1884	13	-	-	1	6	3	3	2					4	-	-	-	1	-	-	-	2	-	-	-	92	18	7	13
1890	9	3	-	1	3	5	4	2	6	2	1	4	3	1	-	-	1	-	-	-	1	-	-	-	73	35	6	16
1896	7	4	1	1	6	4	2	2	3	3	1	8	2	2	-	-	1	-	-	-	1	-	-	-	71	39	9	11
1902	7	2	-	1	6	7	5	1	1	6	7	4	3	-	-	-	1	-	-	-	1	-	-	-	64	40	15	11
1905	6	-	3	1	8	8	2	1	2	6	4	6	1	1	-	1	1	-	-	-	1	-	-	-	53	41	18	18
1911	6	-	2	-	3	9	4	-	1	1	1	1	1	1	-	1	1	-	-	-	1	-	-	-	49	51	18	12
1914					14	18	6	8					1	1	-	1	1	-	-	-	55	47	10	18				

Mehrheit verloren und 1911 auf den tiefsten Stand von 37,7% sanken. Damals machten die Neubürger 39,2% aus.

Während in den Kleinbasler Arbeiterquartieren (Inneres und Äußeres Bläsiquartier) der Anteil der Altbasler bereits 1884 unter die Hälfte fiel, taten die beiden hinter und neben dem Zentralbahnhof gelegenen und von vielen Zuzüglern bewohnten Quartiere diesen Schritt 1890 bzw. 1896. 1905 wiesen nur noch zwei Quartiere (St. Johann- und Riehenquartier) eine Mehrheit von Altbaslern auf (im Stadtquartier hielten sich Alt- und Neu- und Nichtbasler die Waage), 1911 blieb das Riehenquartier das einzige, dessen Basler Vertreter ständig überwogen; dabei waren die Konservativen in dem ehemals konservativen Quartier seit den Wahlen von 1905 zur dritten Partei herabgesunken. Sogar im St. Albanquartier, das nach dem alten Wahlverfahren nur Vertreter der führenden Basler Geschlechter in den Großen Rat geschickt hatte (mit Ausnahme des katholischen Malermeisters Louis Schwehr und des Redaktors Otto Zellweger), setzten sich 1905 die niedergelassenen Vertreter der Breitebewohner durch.

Den kleinsten Anteil an Altbürgern wiesen auf das Horburgquartier 1902 und 1905 (1 bzw. 2 auf 18) und das Aeschenquartier 1896 (2 auf 11). Es waren Quartiere mit neu erstellten Wohnvierteln, in denen zur Hauptsache Zugewanderte wohnten.

Legt man genauere Maßstäbe an und anerkennt als Altbürger nur diejenigen Geschlechter, die vor der Helvetik das Basler Bürgerrecht besaßen, so sinkt natürlich deren Anteil noch rascher ab. Wir legen zum Vergleich mit Tabelle 13 zwei Zusammenstellungen vor, welche den Übergang vom alten zum neuen Kantonsregiment zeigen.

Tabelle 14

Alt-, Neubürger und Niedergelassene 1873 und 1875

	1873				1875		
	Altbürger	Neubürger und Niedergelassene	unbesetzt	Total	Altbürger	Neubürger und Niedergelassene	Total
Stadt	92	28	1	121	84	38	122
Landgemeinden	13	—	—	13	8	—	8
zusammen	105	28	1	134	92	38	130

Schließlich führen wir noch ein Verzeichnis derjenigen Basler Geschlechter an, die in den ausgewählten Amtsperioden mit mehr als einem Familienmitglied vertreten waren.

Tabelle 15

Basler Geschlechter im Großen Rat

	1875	1878	1884	1890	1896	1902	1905	1911	1914
Bachofen	1	2	2	1	1	1	1		
Bernoulli	2	2		1	1				
Bischoff	2	2	2	2	2	1			
Brenner	1	1	1	1				1	3
Burckhardt	9	8	9	5	6	3	1	1	2
Hagenbach	2	1	1	1	2	2	1		
Heusler	2	1	1	2	2	1			
Hoffmann	2	2	1						
Iselin	2	1	1	1				1	1
Im Hof	2	1			1	1			
La Roche				1	2	2			
Liechtenhahn	2	2	1						
Lotz	4	4	4	1				1	1
Merian	2	4	2	3	2	1	2		
Meyer	2	1							
Müller	5	2	3	3	1	1		1	1
Preiswerk	1	2		1		1	1		
Raillard	1	2							
Sarasin	1	1	1	1	3	1	2	1	1
Vischer	4	5	4	1	2	2	2	2	1
Löliger (Riehen)	2	2							

Ein letzter Hinweis gilt den Parteien. Die Konservativen und das Zentrum waren die Partei der Altbasler. Der Anteil der Neu- und Nichtbasler war bei den Konservativen anfänglich verschwindend klein. Er stieg von 3,8% (1875) auf 26,1% (1911), beim Zentrum (wenn man es wagen darf, bei so wenigen Zahlen Prozente zu berechnen) von 7,7% (1875) auf 33,3% (1902). Alle anderen Parteien wiesen Anteile auf, die selbst im niedrigsten Fall noch höher waren, die Freisinnigen 1878 35,2%, 1911 63,5%, die Fortschrittliche Bürgerpartei 50% (1911) und 41,2% (1914); die Katholische Volkspartei schwankte 1905 und 1911 zwischen 90 und 64,7%, die Sozialdemokraten zwischen 80% (1890) und 90,9%

(1902). Diese Parteien waren eben nicht nur Basler Parteien, sondern zugleich Sektionen schweizerischer Parteien und vertraten die gesamte Bevölkerung, vorzugsweise die Zugewanderten.

Eine stetige Entwicklung läßt sich nur bei den Konservativen feststellen. Die Freisinnigen zählten 1875 bis 1884 35 bis 40% Neu- und Nichtbasler. 1890 erfolgte die große Verschiebung: ihr Anteil schnellte auf 63,5% empor, sank aber in den nächsten Jahren auf etwa 55% zurück. Bei den Katholiken und den Sozialdemokraten wiederholte sich diese Bewegung. Von 1902 an, wo beide Parteien am wenigsten Altbasler zählten, nahmen diese bis 1911 relativ stärker zu als die übrigen Kategorien.

Vergleichen wir nun die Herkunftsverhältnisse des Großen Rates mit denen der Bevölkerung!

Auf den ersten Blick scheint die Verschiebung innerhalb des Großen Rates entgegengesetzt zu verlaufen, stieg doch die Zahl der Schweizerbürger im Großen Rat von 8 auf 18, während der Anteil in der Bevölkerung von 40,2% auf 29,2% zurückging. In Wirklichkeit sagen unsere Zahlen jedoch etwas aus, was die Zahlen der Volkszählung bloß vermuten lassen. Basel bürgerte um die Jahrhundertwende Tausende von Schweizern und Ausländern ein, was sich ja in der Abnahme der Schweizerbürger und in der gewaltigen Zunahme der Kantonsbürger zwischen 1900 und 1910 anzeigt. Leider ist die Anzahl der Einbürgerungen noch nicht festgestellt worden, so daß Vergleiche erschwert sind. Mit Sicherheit kann man bloß aussagen, daß die niedergelassenen Schweizer bei weitem nicht entsprechend ihrer großen Zahl im Großen Rat vertreten waren; es ist wahrscheinlich, daß im Kanton Basel-Stadt die Zahl der Eingebürgerten die Zahl der Altbürger hoch übertraf und daß der Anteil der eingebürgerten Ausländer im Kanton größer war als im Großen Rat. Der Große Rat, dürfen wir folgern, spiegelte die Zuwanderung wider, aber weniger deutlich; er verhielt sich konservativ, bewahrte das Basler Element kräftiger: die mittelbare Entwicklung vollzog sich langsamer als die unmittelbare.

Nicht nur in den Großen Rat, auch in die höchsten Ämter, die Basel zu vergeben hatte, wurden Neu- und Nichtbasler gewählt. In den Regierungsrat gelangten zwar im Zeitraum von 1875 bis 1914 nur vier ehemalige Großräte, die nicht als Basler Bürger geboren worden waren:

Rudolf Philippi, dessen Eltern Frankfurter Bürger gewesen waren (1887, freisinnig),
Eugen Wullschlegler, dessen Eltern aus dem Kanton Aargau stammten (1902, sozialdemokratisch) und die beiden Berner

Dr. Hermann Blocher (1910, sozialdemokratisch) und Dr. Friedrich Aemmer (1911, freisinnig).

Als Nationalräte wurden gewählt:

Professor Hermann Kinkelin (Eltern aus Lindau), 1889, freisinnig,
Eugen Wullschleger, 1897,

Dr. Otto Zoller (Eltern aus dem Kanton Thurgau), 1901, freisinnig,

Dr. Christian Rothenberger-Klein, Wilhelm Kleins Schwiegersohn
(Eltern aus dem Kanton St. Gallen), 1909, freisinnig,

Johannes Frei (Eltern aus dem Kanton Aargau), 1913, sozialdemokratisch,

der Solothurner Bernhard Jäggi, 1913, sozialdemokratisch.

Die Ehre, Basel im Ständerat zu vertreten, kam von 1881 an zwei freisinnigen Neubaslern zu:

Dr. Friedrich Göttisheim (Eltern aus Nagold, Württemberg), 1881,
Dr. Paul Scherrer (Eltern aus dem Kanton St. Gallen), 1897.

So erkennt man aus der Betrachtung der Herkunft der Großräte, daß Basel die Männer, die es aus dem Ausland und aus der übrigen Schweiz anzog, zu Amt und Würden kommen ließ. Es war aber kein gnädiges Gewähren: Basel brauchte den Einsatz dieser Männer, und dieser Einsatz machte sie zu Baslern.

Tabelle 16

Konfession der Bevölkerung

Jahr	protestantisch	römisch-katholisch	christ-katholisch	israelitisch	andere	keine oder unbekannt	Total
1870 ¹	34 455	12 303			1 002		47 760
1880	44 236	19 289		831	745		65 101
1888	50 305	22 412		1 077	451		74 245
1900	73 348	37 469		1 906	162		112 885
1910	86 130	41 171	4 366	2 416	786	1 449	136 318

¹ 1870 gibt neben den Protestanten und Katholiken die beiden Gruppen «Andere Christen» mit 496 und «Nichtchristen» mit 506 an.

Tabelle 17

Konfession der Großräte

Jahr	Parteien						Kanton	Parteien					Kanton
	Freisinnige	Konservative	Zentrum	Sozialdemokraten	Demokraten	Bürgerpartei		Freisinnige	Sozialdemokraten	Katholiken	Männerver. Spalen	Bürgerpartei	
<i>Reformierte</i>							<i>Röm.-Katholiken</i>						
1875	59	53	13				125	—					0
1878	48	64	12				124	—					0
1884	76	38	5				119	2					2
1890	58	38	11	4			111	4	1	2			7
1896	52	42	5	9			108	3	2	3			8
1902	53	35	3	14			105	6	3	2			11
1905	40	30		24			94	4	9	10	1		24
1911	32	23		38		4	97	2	5	17	1	1	26
1914	24	22		32	1	15	94	2	6	17		—	25
<i>Christ-Katholiken</i>							<i>Israeliten</i>						
1875	4		—				4	1					1
1878	6		—				6	—					0
1884	9		—				9	—					0
1890	10		1	—			11	—	—				0
1896	12		—	—			12	1	—				1
1902	7		—	3			10	—	1				1
1905	5			3			8	—	2				2
1911	2			1		—	3	—	—				0
1914	1			1	—	—	2	1	—				1
<i>Konfessionslose</i>													
1875	—						0						
1878	—						0						
1884	—						0						
1890	1			—			1						
1896	1			—			1						
1902	1			1			2						
1905	2			—			2						
1911	—			3		1	4						
1914	—			5	1	2	8						

b) *Konfession*

Die Bearbeiter der Volkszählungen gaben in den Konfessionstabellen bloß die ortsanwesende, nicht die Wohnbevölkerung an, ausgenommen 1910, wo beide Gruppen aufgeführt wurden. Wir haben, um Vergleiche zu ermöglichen, auch 1910 die ortsanwesende Bevölkerung berücksichtigt. Die Christkatholiken wurden mit den Römisch-Katholiken zusammen unter der Kategorie Katholiken geführt; erst 1910 erschienen sie getrennt.

Die Konfessionen der Großräte sind nach den Angaben des Familienregisters (Zivilstandsamt), des Bürgerrodels und des Registers der niedergelassenen Schweizer (Kontrollbüro) bestimmt worden. Abgeändert wurden sie dort, wo Übertritte, z. B. von der christkatholischen zur reformierten Kirche, ausdrücklich bezeugt waren oder wo Volksvertreter sich als konfessionslos erklärten.

Tabelle 16 zeigt, daß sich die römisch- und die christkatholische Bevölkerung zwischen 1870 und 1910 beinahe vervierfachte, während sich die gesamte Bevölkerung ungefähr verdreifachte. Die Katholiken machten 1870 einen Viertel, 1910 einen Drittel der Gesamtbevölkerung aus. Aus dem Jahre 1881 stammen folgende Zahlen³⁴:

Römisch-Katholiken	16 823 Einwohner	
Christkatholiken	1 731 Einwohner	
<hr/>		
Katholiken	18 554 Einwohner	
	Christkatholiken	Römisch-Katholiken
Basler Bürger	137	440
Niedergelassene	217	937
<hr/>		
Stimmberechtigte	354	1377

Der Vergleich mit den Werten von 1910 zeigt, daß sich beide Gruppen im gleichen Verhältnis vergrößert haben.

Werfen wir noch einen Blick auf die Quartiereinteilung! Am stärksten zugenommen hat die römisch-katholische Bevölkerung bis 1910 – verglichen mit dem Stand von 1870 – im Bläsi- und im Horburgquartier (von 2456 auf 15 098 Einwohner) und im Aeschenuartier, wo durch die Besiedelung des Gundeldingerquartiers die Römisch-Katholiken mehr als viermal stärker wurden.

Basels Katholiken gehörten vorwiegend den wenig begüterten Schichten an, den Arbeitern und den Angestellten; unter ihnen waren verhältnismäßig viele Frauen, viele Ausländer und viele Schweizer anderer Kantone. Diese Tatsachen erklären z. T. den

³⁴ Schweizerischer Volksfreund Nr. 36, 12. 2. 1881.

anfänglich geringen politischen Einfluß des Katholikenvereins und der Katholischen Volkspartei. Die Hauptursache war natürlich die Glaubenshaltung der reformierten Stadt, welche der Aufnahme von Katholiken ins Bürgerrecht wenn auch nicht immer ablehnend, so doch lange sehr zurückhaltend gegenüberstand. Dann führte der Kulturkampf der Basler Freisinnigen zu scharfen Angriffen gegen den «Ultramontanismus». Die toleranten Konservativen nahmen schließlich Katholiken auf ihre Listen und brachten 1887 den ersten vom Katholikenverein empfohlenen Katholiken in den Großen Rat. Es zeugt von der Großzügigkeit der Konservativen, daß sie gerade in den beiden konservativen Quartieren (St. Alban- und Riehenquartier) 1890 zwei und 1893 drei Sitze den Katholiken überließen. Erst die Gründung der Katholischen Volkspartei führte zu einer stärkeren Vertretung der Katholiken im Großen Rat, wobei die 24 bis 26 katholischen Großräte jedoch nicht dem Anteil der römisch-katholischen Bevölkerung entsprachen.

Die Großrats-Tabellen zeigen, daß außer den vom Katholikenverein empfohlenen Kandidaten weitere Katholiken im Großen Rat saßen. Ihre Zahl nahm von 1884 an sehr langsam zu. Die Christkatholiken hingegen, als Verein Freisinniger Katholiken organisiert, als Glaubensgenossen in der Katholischen Landeskirche zusammengeschlossen, fühlten sich im Kampf gegen die römisch-katholische Kirche dem politischen Freisinn verbunden. Die Verbindung wirkte sich für die Christkatholiken in einer verhältnismäßig starken Großratsvertretung aus. Diese Vertretung ging zurück, als die Kulturkampfstimmung der Freisinnigen einer sachlichen Prüfung der praktischen Fragen Platz machte und als einige christkatholische Großräte aus der christkatholischen Kirche austraten.

Die beginnende Abkehr von den christlichen Kirchen spiegelte sich im Großen Rat. Die Männer, die sich öffentlich als konfessionslos bezeichneten, waren führende Politiker, welche einer inneren Einstellung in klarer Selbstverantwortung die äußere Form gaben.

Der kirchenpolitische Kampf zwischen den freisinnigen Kirchenreformern und den konservativen Positiven wurde auch im Großen Rat spürbar: Die Konservative Partei schickte nur überzeugte (positive) Männer in die Behörde oder verhalf gläubigen Katholiken zu Ratssitzen. Die Freisinnigen, die versuchten, das Christentum den allgemeinen sittlichen Forderungen und den Erkenntnissen der Wissenschaft anzupassen, und die in Glaubensfragen mehrheitlich gleichgültigen Sozialdemokraten nahmen in ihre Reihen zwar nicht Bekenner, aber immerhin Angehörige verschiedener Kirchen und Konfessionslose auf. Zum Beispiel ließ der

Tabelle 18

Herkunft der nichtreformierten Großräte

Konfessionen	Basler Bürger	Eltern		Niedergelassene Schweizer	Total
		Schweizer	Ausländer		
Römisch-Katholiken	15	51	19	18	103
Christkatholiken	11	39	7	8	65
Israeliten	1	—	5	—	6
Konfessionslose	7	8	2	1	18
Total	34	98	33	27	192

Israelit Tobias Levy-Isliker (sozialdemokratisch) seine Kinder protestantisch erziehen.

Untersucht man die nichtreformierten Großräte auf ihre Herkunft hin, so springt in die Augen, daß es sich mehrheitlich um Zugewanderte handelte.

Im Großen Rat wirkte sich die allgemeine Bevölkerungsbewegung auch in konfessioneller Hinsicht aus, aber wiederum, wie bei der Herkunft, in weniger starkem Maß. Machten die Reformierten 1875 96,2% aus, so sank ihr Anteil zwar auch, aber nur bis auf 72,3% im Jahre 1914, während der Anteil der reformierten Bevölkerung des Kantons von 72,1% im Jahre 1870 auf 63,2% im Jahre 1910 zurückging.

c) Beruf

Wir haben, angelehnt an die Berufsgruppen-Einteilung, welche das Eidgenössische Amt für die Statistiken der Nationalratswahlen benützt, ein recht detailliertes Verzeichnis angelegt. Wo bei einem Großrat zwei und mehr Berufe angegeben waren und wir den Hauptberuf nicht erkennen konnten, wählten wir den höherstehenden. Unter öffentlichen Beamten haben wir neben den ausdrücklich als Beamten bezeichneten Männern die höheren staatlichen Funktionäre eingereiht, Kanzlisten indessen den öffentlichen Angestellten zugezählt. Die Baumeister wollten wir nicht mit Kleinhandwerkern wie Schuhmachermeistern, aber auch nicht mit Architekten zusammenzählen; so bildeten wir für sie eine besondere Gruppe. Auch trennten wir die Eigentümer von Großhandelsunternehmungen von Ladenbesitzern. In der Rubrik Direktoren und Prokuristen finden sich nur Angestellte der Privatwirtschaft.

Tabelle 19

	1877				1878				1884				1890				1896						
	Freisinnige	Konservative	Zentrum	Kanton																			
Professoren	1	5	1	7	1	4	1	6	1	5	1	7	2	2	1	5	1	3	1	5			
Lehrer an oberen Schulen, Schulrektoren und -in- spektoren	1	2	-	3	-	3	-	3	1	1	3	3	2	2	-	4	2	2	-	4			
Lehrer an mittleren und an Primarschulen	-	-	1	1	-	-	0	2	2	2	2	2	2	2	1	3	2	2	-	4			
Gerichtspräsidenten	-	4	-	4	-	3	3	3	2	2	3	3	2	2	-	4	2	2	-	3			
Andere öffentliche Beamte	3	2	-	5	3	1	4	2	2	2	2	2	3	1	-	4	3	-	5				
Advokaten	2	3	2	7	1	4	3	8	2	2	1	5	2	4	1	7	6	-	16				
Redaktoren	2	-	-	2	3	-	3	3	5	4	5	5	4	-	-	6	4	-	6				
Ärzte	4	3	-	7	4	4	8	1	1	3	4	4	2	3	-	5	3	1	6				
Ingenieure und Architekten	2	2	-	4	3	3	7	6	6	4	11	11	3	2	1	6	3	4	8				
Baumeister	2	-	-	2	2	2	4	3	1	3	3	3	1	2	1	4	1	1	3				
Großkaufleute	12	9	1	22	13	13	26	22	5	5	27	27	15	3	1	20	7	1	24				
Kleinkaufleute	3	2	-	5	2	2	4	1	1	1	1	1	2	1	-	3	-	-	0				
Bankiers	1	-	2	3	1	1	1	1	-	-	0	0	1	3	-	3	3	-	3				
Industrielle	8	12	1	21	5	11	18	11	8	1	20	20	9	4	3	16	9	1	12				
Handwerksmeister	13	3	3	19	8	7	16	9	1	10	10	10	7	2	2	12	6	1	13				
Wirte	2	-	-	2	1	-	1	6	-	-	6	6	6	-	-	6	5	-	5				
Direktoren, leitende Ange- stellte	1	-	1	2	1	1	3	5	-	-	5	5	5	2	-	7	3	-	4				
Privatangestellte	-	-	-	0	-	-	0	0	-	-	0	0	0	-	-	1	1	-	0				
Öffentliche Angestellte	-	-	-	0	-	-	0	0	-	-	0	0	0	-	-	0	0	-	1				
Privatarbeiter	1	-	-	1	2	-	2	0	-	-	0	0	0	-	-	1	1	-	3				
Öffentliche Arbeiter	-	-	-	0	-	-	0	0	-	-	0	0	0	-	-	0	0	-	0				
Verbandsfunktionäre	-	-	-	0	-	-	0	0	-	-	0	0	0	-	-	0	0	-	0				
Landwirte	2	1	-	3	2	1	3	2	1	1	3	3	1	2	-	3	1	-	2				
Rentner	4	5	1	10	3	5	10	8	4	1	13	13	6	3	1	10	1	-	3				
Total	64	53	13	130	54	64	12	130	87	38	5	130	74	38	11	5	2	130	42	5	11	3	130

<i>Berufe der Großräte</i>	1902						1905						1911						1914								
	Freisinnige	Konservative	Zentrum	Sozialdemokraten	Katholiken	Kanton	Freisinnige	Konservative	Sozialdemokraten	Katholiken	M'verein Spalen	Kanton	Freisinnige	Konservative	Sozialdemokraten	Katholiken	M'verein Spalen	Bürgerpartei	Kanton	Freisinnige	Konservative	Sozialdemokraten	Katholiken	Demokraten	Bürgerpartei	Kanton	
Professoren	—	3	1	—	—	4	—	3	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	0	—	—	—	—	—	—	0
Lehrer an oberen Schulen, Schulrektoren und -inspektoren	2	—	—	—	—	2	—	1	—	—	—	3	2	1	—	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—	—	5
Lehrer an mittleren und an Primarschulen	2	—	—	—	—	2	—	1	—	—	4	1	1	1	—	—	—	—	—	5	1	2	5	—	—	—	8
Gerichtspräsidenten	3	—	—	—	—	3	—	—	—	—	4	1	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	1
Andere öffentliche Beamte	1	1	—	2	—	4	—	—	—	—	3	3	4	1	—	—	—	—	—	6	2	2	4	—	—	—	7
Advokaten	6	7	—	—	13	7	—	1	—	—	16	4	3	8	3	3	—	—	—	19	5	7	1	—	—	—	19
Redaktoren	4	1	—	2	—	7	—	3	—	—	6	3	2	2	2	1	—	—	—	8	3	2	2	—	—	—	8
Ärzte	2	3	—	—	6	6	—	2	—	—	6	2	2	—	—	—	—	—	—	5	3	—	—	—	—	—	6
Ingenieure und Architekten	4	6	1	—	12	12	—	4	—	—	8	3	3	6	—	—	—	—	—	9	1	3	—	—	—	—	6
Baumeister	4	2	—	—	6	6	—	2	—	—	7	3	1	1	—	—	—	—	—	4	2	—	—	—	—	—	6
Großkaufleute	13	3	—	2	—	18	—	5	—	—	20	4	4	—	—	—	—	—	—	12	2	—	—	—	—	—	3
Kleinkaufleute	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—	11
Bankiers	—	2	—	—	—	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2
Industrielle	10	2	—	—	—	13	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	6	2	—	—	—	—	—	8
Handwerksmeister	3	3	1	—	10	10	—	1	—	—	5	1	1	1	—	—	—	—	—	9	1	—	—	—	—	—	7
Wirte	5	—	—	3	—	8	—	2	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Direktoren, leitende Angestellte	4	2	—	—	—	7	—	1	—	—	4	2	2	1	—	—	—	—	—	9	2	—	—	—	—	—	9
Privatangestellte	—	—	—	—	—	0	—	—	—	—	2	1	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	0
Öffentliche Angestellte	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	7
Privatarbeiter	—	—	—	—	—	6	—	15	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	11
Öffentliche Arbeiter	—	—	—	—	—	0	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	4
Verbandsfunktionäre	—	—	—	—	—	0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2
Landwirte	2	—	—	—	—	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2
Rentner	2	—	—	—	—	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	0	—	—	—	—	—	—	2
Total	67	35	3	22	3	130	51	30	38	10	1	130	36	23	47	17	1	6	130	28	22	44	17	2	17	130	

Söhne von Geschäftsinhabern betrachteten wir als selbständige Kaufleute. Zu den Industriellen rechneten wir neben den Fabrikanten die Buchdruckerei- und die Müllereibesitzer, zu den Tierärzten den Schlachthausdirektor. Bankiers sind Inhaber eines eigenen Bankinstituts.

Viele Redaktoren haben als Schriftsetzer begonnen und erscheinen deshalb zuerst in der Gruppe Privatarbeiter. Den Bettinger Vertreter Elias Weiss mit seinen vier Berufen: Posamentier, Landwirt, Gemeindeschreiber und Zolleinnehmer führten wir in der ganzen Periode als Landwirt auf.

Betrachten wir nun die berufliche Zusammensetzung des Großen Rates. 1875 waren die Kaufleute, die Industriellen und die Handwerker am stärksten vertreten; sie wiesen zusammen mit den Baumeistern und den Bankiers 72 Vertreter auf. 1914 sank diese Zahl um mehr als die Hälfte auf 32. Die größte Zahl an Kaufleuten (nur Groß- und Kleinkaufleute) fand sich im Großen Rat von 1881, nämlich 32.

Am deutlichsten zeigte sich der Rückgang bei den Eigentümern und Teilhabern der chemischen Fabriken. J. R. Geigy-Merian fand neben der Leitung seines großen Unternehmens, der Mitgliedschaft in zahlreichen Verwaltungsräten und führender Mitarbeit an der Ausarbeitung der Handelsverträge, der Schaffung der Nationalbank und des Alkoholmonopols im Nationalrat Zeit³⁵, sich von 1864 bis 1899 als Großrat mit den größeren und kleineren Geschäften des kleinen Stadtstaates abzugeben. Auch Geigys Teilhaber Felix Cornu war von 1878 bis 1896 Großrat, er Mitglied der konservativen Partei, während Geigy dem Zentrum angehörte. Geigys Konkurrenten, J. J. Müller-Pack und Dr. Robert Bindschedler, der Gründer des später zur CIBA gewordenen Unternehmens, waren ebenfalls Mitglieder des Großen Rats, und zwar freisinnige (Müller von 1865 bis 1878, Bindschedler von 1881 bis 1899). Schließlich war noch Professor Robert Gnehm, Direktor der CIBA, von 1884 bis zu seiner Wahl als Professor an der ETH 1894 freisinniger Großrat. Als letzter nahm während zwei Amtsperioden Karl Geigy-Hagenbach (1899–1902, 1905–1908) die Pflichten eines Großrates auf sich. Vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges war kein Leiter der Basler chemischen Unternehmungen mehr Mitglied der gesetzgebenden Behörde.

Nicht daß die Industrieherrn nicht mehr gewählt worden wären: Sie selber zogen sich aus der Politik zurück. Die entscheidenden

³⁵ Alfred Bürgin, Geschichte des Geigy-Unternehmens von 1758 bis 1939, Basel, 1958, S. 158ff.

den Wirtschaftsgesetze hatte der Große Rat im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts beraten; damals war die Mitarbeit wichtig, damals waren die Unternehmer auch wirklich die obersten Leiter der ihnen gehörenden Betriebe. Die Umwandlung in Aktiengesellschaften hob die intensive persönliche Verantwortung auf; dem Rückzug aus der aktiven Wirtschaftsführung ging parallel der Rückzug aus der politischen Tätigkeit.

Während die Zahl der Kaufleute und Industriellen zurückging, nahmen zwei andere Gruppen zu, die Advokaten (inklusive Gerichtspräsidenten) von 11 (1875) auf 19 (1914), alle Juristen mitgezählt auf 25, und die Arbeiter von 1 (1875) auf 18 (1914). Diese beiden Gruppen waren 1911 und 1914 die stärksten Berufsgruppen im Großen Rat.

Zu diesen Hauptveränderungen traten weitere Erscheinungen: Die Zahl der Lehrer blieb ungefähr gleich; aber die in den 70er und 80er Jahren stark vertretenen Hochschullehrer verschwanden, die Primar- und Sekundarlehrer nahmen im umgekehrten Verhältnis zu. Anfänglich schickten nur die Freisinnigen und die Sozialdemokraten die Redaktoren ihrer Parteiblätter in die Behörde; von 1902 an delegierten auch die Konservativen und die Katholiken ihre rede- und schreibgewandten und im Parteikampf erprobten Schriftleiter in den Großen Rat. Wirte wurden in den ersten Jahren wenige gewählt. Wie sich die Quartiervereine bildeten und in Wirtshäusern ihre festen Lokale einrichteten, wuchs auch in Basel die politische Bedeutung der Wirte; mit 8 Großräten erreichten sie 1902 ihre größte Vertretung.

Bezeichnend für die wirtschaftliche Entwicklung war die Zunahme der Ingenieure und Architekten von 4 (inklusive Baumeister 6) auf 9 (inklusive Baumeister 13) (1875–1911). Bei den vielen Bauten, die das sich vergrößernde Basel zu erstellen hatte, war es verständlich, daß die Bauunternehmer Wert darauf legten, bei der Projektbesprechung entscheidend mitzureden und bei den Submissionen berücksichtigt zu werden.

Im alten Basel zogen sich die wirtschaftlich führenden Leute frühzeitig vom Geschäft zurück, nicht um sich der Muße hinzugeben, sondern um den gemeinnützigen Gesellschaften und den Behörden ihre volle Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen. Da dieser Brauch einging, verschwanden die Rentner allmählich aus dem Großen Rat.

Unter den Akademikern sind nur Absolventen von Hochschulen, also nicht die Primar- und Sekundarlehrer gezählt. Als Einschränkung sei festgehalten: Wir haben den Akademikerkatalog nicht konsultiert, sondern die Akademiker nach den uns bekann-

Tabelle 20

Akademiker

Jahr	Parteien							Kanton
	Freisinnige	Konservative	Zentrum	Sozialdemokraten	Katholiken	Demokraten	Bürgerpartei	
1875	12	20	4					36
1878	11	21	6					38
1884	14	19	3					36
1890	17	15	3					35
1896	22	20	2	1	1			46
1902	19	19	2	—	2			42
1905	21	17		2	3			43
1911	16	17		3	5		2	43
1914	15	14		3	7	2	5	46

ten Berufen ermittelt. Wer als Baumeister und Architekt zugleich im Adreßbuch steht, ist nicht unter die Akademiker gezählt, hingegen wer als Architekt oder als Ingenieur genannt ist. Wir sind uns bewußt, daß der eine oder andere dieser Entscheide irrig sein könnte; doch darf man annehmen, daß bei den Baumeistern und Architekten vielleicht einige Akademiker zu wenig und bei den Ingenieuren vielleicht einige (bloße Technikums-Absolventen) zuviel gezählt sind und sich die Fehler somit annähernd die Waage halten.

Die Akademiker machten immer mindestens ein Viertel des Großen Rates aus, von 1896 an sogar mehr als ein Drittel. Innerhalb dieser Gruppe vollzog sich eine Verschiebung, auf die wir bereits hingewiesen haben.

Zu den Staats- und Bundesangestellten sind Professoren, Lehrer, Beamte, Angestellte und Arbeiter der öffentlichen Betriebe und von 1902 an auch die Bahnangestellten gezählt. Erstaunlich ist, daß sich bis 1905 die Zahl der Staats- und Bundesangestellten praktisch nicht veränderte, durchschnittlich 20 (15,4%) ausmachte und erst 1911 auf 31 (32,8%) emporstieg. In den ersten Jahren stellten die Konservativen einen recht großen Anteil (ein Viertel ihrer

Tabelle 21

Staats- und Bundesangestellte

Jahr	Parteien						Kanton
	Freisinnige	Konservative	Zentrum	Sozialdemokraten	Katholiken	Demokraten	
1875	5	13	2				20
1878	4	11	1				16
1884	7	10	1				18
1890	12	7	1				20
1896	12	7	1	3	—		23
1902	9	4	1	3	—		17
1905	9	5		5	—		19
1911	9	3		18	1		31
1914	6	5		20	1	1	33

Großräte waren Staatsangestellte, d. h. Professoren, Gymnasiallehrer und Gerichtspräsidenten); den starken Anwuchs der letzten Jahre verursachten die Sozialdemokraten mit neuen Kategorien (Primar- und Sekundarlehrer, Staatsangestellte und -arbeiter).

Wie wirkte sich der berufliche Wandel des Großen Rates auf die Parteien aus? Die Konservative Partei machte den Wandel auf ihre Weise mit. Reichtum und Bildung gaben in den ersten Jahren den Ausschlag; bis 1884 waren ihre stärksten Gruppen Kaufleute, Industrielle und Universitäts- und Gymnasiallehrer, von 1911 an die Advokaten und die Ingenieure und Architekten. Innerhalb der reichen und gebildeten Schichten wurde die oberste durch eine etwas tiefere abgelöst.

In der Freisinnig-Demokratischen Partei verloren die Gruppen, die in der Majorzeit das Gesicht der freisinnigen Fraktion geprägt hatten, die Kaufleute und die Handwerker in erster und die Industriellen in zweiter Hinsicht, ihre Vorherrschaft (bis zu den Wahlen von 1890 machten sie zusammen mehr als die Hälfte der freisinnigen Fraktion aus). In der Proporzzeit bildete sich ein Ausgleich unter den gehobenen Berufsgruppen heraus; die mittleren Angestellten jedoch waren nur schwach, die Arbeiter gar nicht vertreten.

Von der Sozialdemokratischen Partei hätte man vielleicht erwarten können, daß sie sich von Anfang an anders verhalten hätte. Aber auch sie unterwarf sich in der Majorzzeit dem Elite-Prinzip. Die Arbeiter wählten in den ersten Jahren nicht Arbeiterkandidaten, sondern hochgestellte Männer der anderen Parteien. Die ersten Sozialdemokraten im Großen Rat waren die Führer der Partei, die Schriftsetzer-Redaktoren Wullschleger und Arnold; neben wenigen Angestellten und Arbeitern ließen sich Wirte, Advokaten, Lehrer, Handwerksmeister und Kaufleute in den Großen Rat abordnen; erst von 1905 an stellten die Arbeiter, Angestellten und Verbandsfunktionäre zusammen die Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion.

Auch die Katholische Volkspartei beschritt diesen Weg. Obwohl sehr viele Katholiken den unteren Schichten angehörten, delegierten die Wähler bis 1914 keine Arbeiter in die Behörde: Die Kaufleute, Handwerker und Advokaten überwogen.

Die Fortschrittliche Bürgerpartei als Partei der Selbständig-erwerbenden war ausschließlich durch Freierwerbende, in erster Linie durch Kaufleute, vertreten.

Alle Parteien waren in ihren Anfängen darauf angewiesen, ihre beruflich hochstehenden Vertreter, die sich wirtschaftlich und bildungsmäßig abhoben, in den Großen Rat zu schicken. Erst nach Verlauf einiger Amtsperioden erweiterten sie die berufliche Auswahl, indem sie mehr oder weniger die bis jetzt schwach oder nicht vertretenen Berufe berücksichtigten.

Die Tabelle 22 stellt einen Versuch dar, die Zahlen der Berufsangehörigen, welche die Bearbeiter der Volkszählungen nach verschiedenartigen Grundsätzen zusammengestellt hatten, auf eine einheitliche Tabelle umzurechnen³⁶. Vergleichen wir die Berufsgruppen des Großen Rats mit den Berufsgruppen in der männlichen Bevölkerung, so sehen wir deutlich, daß der Große Rat die berufliche Gliederung der Bevölkerung nicht widerspiegelt. So saßen zum Beispiel 1890 7 von 29 Advokaten im Großen Rat oder 1875 2 von 6 Journalisten, hingegen 1884 nur 1 Arbeiter von 14 256 Arbeitern und Angestellten. Relativ viele Ingenieure und Architekten und auch Ärzte waren Mitglieder der gesetzgebenden Behörde. Ihre berufliche Tätigkeit führte die Ärzte in alle Bevölkerungsschichten: einerseits brachten sie von Berufs wegen ein soziales Interesse mit und erweiterten es gerne im Großen Rat, andererseits setzten sich Wähler aus allen Berufsgruppen für sie ein.

Da die Bauerngüter im Stadtkanton Basel der Überbauung zum Opfer fielen, schmolz die Zahl der Landwirte und auch die Zahl ihrer Großratsvertreter zusammen.

³⁶ Siehe Band 62 der «Basler Zeitschrift» 1962, S. 129f.

Tabelle 22

Berufe der männlichen Bevölkerung

	1870	1880	1888	1900	1910
1. Professoren } 2. Lehrer } 3. Advokaten } 4. Journalisten } 5. Ärzte, Apotheker } 6. Ingenieure, Architekten } 7. Kaufleute } 8. Industrielle } 9. Handwerker } 10. Wirte } 11. Angestellte } 12. Arbeiter } 13. Landwirte } 14. Rentner } 15. nicht erfaßt }	190	52	55	59	450
	30	185	263	360	70
	6	32	29	52	73
	68	26	51	60	189
	30	85	116	173	235
	892	142	99	171	1588
	167	1078	1193	1594	268
	1434	181	176	289	2471
	149	1867	1844	2161	346
	10381	284	281	379	9359
		3031	3306	6721	22805
		11225	11544	17833	145
	270	283	257	174	1217
	465	459	379	1255	2196
	1114	1963	3263	3779	
Total	15196	20893	22856	35060	41412

Es lassen sich also zwei Grundsätze erkennen, nach denen sich die berufliche Zusammensetzung des Großen Rates entwickelte. Ursprünglich umfaßte der Große Rat eine Elite von geschulten und einflußreichen Berufsleuten, gleichsam eine Berufs-Aristokratie: Die Stimmbürger, ob Konservative, ob Zentrumsangehörige oder Freisinnige, wählten nicht Vertreter ihres Berufes, sondern Persönlichkeiten, die sich eine Position errungen hatten. Erst den beiden neuen Parteien, den Katholiken und den Sozialdemokraten, gelang es, einen anderen Grundsatz wenigstens aufzustellen: Die proportionale Vertretung nicht nur nach Parteistärken und sozialer Stellung (wovon später die Rede sein wird), sondern auch nach Berufen. So wies der Große Rat der letzten Jahre ein Doppelgesicht auf: Zum großen Teil war er eine Elite geblieben, zu einem kleinen Teil war er demokratisiert worden.

d) Soziale Stellung

Nach folgenden Grundsätzen haben wir die Berufe den sozialen Gruppen zugewiesen. Zu den höheren Angestellten haben wir gezählt: Professoren, Lehrer, Gerichtspräsidenten, höhere Beamte, Redaktoren, Direktoren und Prokuristen, Verbandsfunktionäre; zu

Soziale Stellung der Basler

	Parteien							Kanton
	Freisinnige	Konservative	Zentrum	Sozialdemokraten	Katholiken	Männerver. Spalen	Bürgerpartei	
	1875							
Selbständigerwerbende	55	40	10					105
Obere Angestellte	8	13	3					24
Mittlere Angestellte	—	—	—					0
Berufsarbeiter	1	—	—					1
Hilfsarbeiter	—	—	—					0
	64	53	13					130
	1890							
Selbständigerwerbende	54	29	10	—	2			95
Obere Angestellte	20	9	1	3	—			33
Mittlere Angestellte	—	—	—	1	—			1
Berufsarbeiter	—	—	—	—	—			0
Hilfsarbeiter	—	—	—	1	—			1
	74	38	11	5	2			130
	1905							
Selbständigerwerbende	38	23		11	10	1		83
Obere Angestellte	12	7		9	—	—		28
Mittlere Angestellte	1	—		2	—	—		3
Berufsarbeiter	—	—		12	—	—		12
Hilfsarbeiter	—	—		4	—	—		4
	51	30		38	10	1		130

den mittleren Angestellten alle Kommis, Straßenbahnangestellten; zu den Hilfsarbeitern die Tagelöhner, Posamenter, Straßenwischer, Eisenbahnarbeiter.

Die Gruppierung der Großräte nach ihrer sozialen Stellung zeigt noch deutlicher als die Berufsgruppeneinteilung den langsamen Wandel des Großen Rats. Die Selbständigerwerbenden machten

Großräte 1875-1914

Parteien								Kanton	Parteien								Kanton
Freisinnige	Konservative	Zentrum	Sozialdemokraten	Katholiken	Männnerver. Spalen	Bürgerpartei	Demokraten		Freisinnige	Konservative	Zentrum	Sozialdemokraten	Katholiken	Männnerver. Spalen	Bürgerpartei	Demokraten	
1878									1884								
44	52	10					106	71	28	4						103	
8	12	2					22	16	10	1						27	
-	-	-					0	-	-	-						0	
2	-	-					2	-	-	-						0	
-	-	-					0	-	-	-						0	
54	64	12					130	87	38	5						130	
1896									1902								
51	34	4	3	3			95	51	28	2	10	3				94	
18	8	1	4	-			31	16	7	1	5	-				29	
-	-	-	1	-			1	-	-	-	1	-				1	
-	-	-	2	-			2	-	-	-	5	-				5	
-	-	-	1	-			1	-	-	-	1	-				1	
69	42	5	11	3			130	67	35	3	22	3				130	
1911									1914								
22	17		9	15	1	5	69	17	14		7	13		16	-	67	
12	6		14	1	-	1	34	11	8		17	2		1	2	41	
2	-		7	1	-	-	10	-	-		5	2		-	-	7	
-	-		12	-	-	-	12	-	-		11	-		-	-	11	
-	-		5	-	-	-	5	-	-		4	-		-	-	4	
36	23		47	17	1	6	130	28	22		44	17		17	2	130	

anfänglich über 80% aus (1878 81,5%), die ersten Proporzahlen brachten den großen Rückgang, 1914 konnten sie sich noch knapp über dem absoluten Mehr halten. Zu Beginn der Periode übernahmen einfach die oberen Angestellten die von den Selbständigen verlorenen Sitze; unmittelbar vor und nach der Jahrhundertwende mußten sie selber einige Sitze den Berufsarbeitern überlassen; in

den letzten drei Wahlen wuchs ihre Vertreterzahl wiederum auf Kosten der Selbständigen stark an. Selbständige und obere Angestellte bestellten in der Majorzzeit ausschließlich oder beinahe ausschließlich den Großen Rat; 1914 betrug ihr Anteil immer noch 83,1%.

Ungefähr um die gleiche Zahl (rund 18) wie die oberen Angestellten, aber viel stetiger nahmen die Arbeiter im Großen Rat zu, während die mittleren Angestellten eigentlich nicht recht berücksichtigt wurden.

Der Große Rat repräsentierte in der Zeit von 1875 bis 1914 nie die soziale Schichtung der Kantonseinwohner. Die führenden Schichten wahrten die Interessen des ganzen Volkes, sowohl in der Konservativen wie in der Freisinnigen Partei. Nicht das Anwachsen der unteren Schichten an und für sich verhalf dem demokratischen Prinzip der Vertretung aller Volksschichten zu einem kleinen Erfolg, sondern der ideologische Kampf der Sozialdemokratischen Partei. Aber durchzudringen vermochte die neue Idee nicht. Innerhalb der Gruppen zeichnete sich doch stets das Eliteprinzip ab: Unter den Angestellten überwogen die oberen, und die Berufsarbeiter waren stets zahlreicher als die Hilfsarbeiter.

Die Großräte der Konservativen Partei, des Zentrums und der Fortschrittlichen Bürgerpartei gehörten ausnahmslos den beiden obersten Schichten an, wobei die Selbständigerwerbenden dreibis viermal zahlreicher waren als die oberen Angestellten. Die Freisinnige Partei verhielt sich ähnlich, nur daß von 1911 an der Anteil der Selbständigerwerbenden sehr stark zurückfiel. In den 70er Jahren brachte sie noch einzelne Berufsarbeiter in den Großen Rat, aber seit die Arbeiter sich organisiert hatten, überhaupt keine mehr. Sogar bei den Sozialdemokraten überwog der Anteil der Selbständigerwerbenden und oberen Angestellten; nur 1911 sank er vorübergehend knapp unter die Hälfte (49,0%). Die Katholische Volkspartei ließ sich bis 1905, obwohl die große Mehrheit der Katholiken Basels den unteren Schichten angehörte, ausschließlich durch Selbständigerwerbende vertreten; 1911 zogen ihre ersten Angestellten in den Großen Rat ein; aber der Anteil der Selbständigerwerbenden war immer noch weit größer als bei den historischen Parteien (1911: 88,2%, 1914: 76,5%).

5. Gewählte und Wähler

a) Parteistärken und Verteilung der Mandate

Die Zahl der Mandate, die einer Partei nach einem Wahlkampf zufallen, gibt nur ungefähr ein Bild der eigentlichen Parteistärke.

Genauigkeit gewinnt man erst, wenn man weiß, wieviele Wähler für die Kandidaten der einzelnen Parteien eingetreten sind. Das Verfahren, das wir angewandt haben, hat Walter Kull in seiner Untersuchung über die Großratswahlen von 1950 erklärt. Nach dem Proportionalwahlverfahren werden die Sitze aufgrund der Gesamtstimmenzahlen für jedes Quartier bzw. für jeden Wahlkreis getrennt auf die einzelnen Listen verteilt. «Diese Gesamtstimmenzahlen setzen sich zusammen aus den Namenstimmen, d. h. den mit Namen von Kandidaten oder ‚Wilden‘ besetzten Linien auf den Parteilisten und den freien Listen, sowie den Listenstimmen, unter welchem Begriff die leeren Linien auf den Parteilisten zu verstehen sind. Aus der Verteilrechnung fallen nur die leeren und ungültigen Linien auf freien Listen... Diese einfache Aufaddierung nimmt nun keine Rücksicht auf die Zahl der in den verschiedenen Wahlkreisen zu wählenden Großräte... Die unterschiedliche Größe der Wahlkreise erlaubt also nicht, von den Gesamtstimmenzahlen direkt auf die Stärke der Parteien zu schließen. Auf dem Wege der Umrechnung der Gesamtstimmenzahlen in Wählerzahlen läßt sich jedoch der Einfluß der unterschiedlichen Größen der Wahlkreise eliminieren. Zu diesem Zwecke wird vorerst für jeden Wahlkreis getrennt die Gesamtstimmenzahl, welche eine Partei auf sich vereinigt hat, durch die Zahl der in diesem Wahlkreis zu besetzenden Sitze dividiert. Auf diese Weise erhalten wir eine der Gesamtstimmenzahl entsprechende Wählerzahl. Werden für jede Partei diese vorerst für die einzelnen Wahlkreise ermittelten Wählerzahlen aufaddiert, so erhalten wir ein Bild der effektiven kantonalen Parteistärke³⁷.»

Für die Majorzwahlen hingegen läßt sich diese Berechnung nicht anwenden, da die Sitze nicht den Parteien, sondern direkt denjenigen Kandidaten zugeteilt werden, die das absolute Mehr erreichen. Eine Mehrheitspartei ist imstande, allen ihren Kandidaten zum absoluten Mehr zu verhelfen. Nachwahlen mit anderen Parteistärken vermögen die Verhältnisse unter den Gewählten zu verändern. Man darf also nicht ohne weiteres von der Zahl der Großräte auf die Stärke einer Partei schließen.

Der Bearbeiter der Nationalratswahlen von 1881³⁸ hat indessen ein Verfahren angewandt, das ermöglicht, die Parteistärken wenigstens annähernd zu bestimmen. Wir haben es für die Großratswah-

³⁷ Walter Kull, Die Großratswahlen vom 11./12. März 1950, Mitteilung Nr. 69 des Statistischen Amtes des Kantons Basel-Stadt, Basel, 1951, S. 50ff.

³⁸ Die Wahlen in den Schweizerischen Nationalrat im Jahre 1881, Zeitschrift für schweiz. Statistik, 1882, S. 70ff.

len von 1875 bis 1902 benützt. Es fußt auf folgenden Überlegungen: Die Stimmen, welche die Gewählten und die Nichtgewählten einer Partei erhalten haben, werden zusammengezählt. Die Kandidaten, die weniger als 10% der Stimmen erreichen, werden jedoch nicht berücksichtigt. Die Summen aller Kandidatenstimmen entsprechen der Gesamtstimmenzahl; gleich wie beim Proporzsystem haben wir daraus die theoretischen Wählerzahlen errechnet.

Das Basler Majorzwahlverfahren bereitet der Berechnung jedoch große Schwierigkeiten, und zwar aus zwei Gründen. Der Große Rat konnte nie in einem einzigen Wahlgang bestellt werden; es brauchte immer einen zweiten, oft noch einen dritten Wahlgang. Im Jahre 1902 erreichten bloß 56 Kandidaten im ersten Wahlgang das absolute Mehr. Im zweiten Wahlgang mußten aber nicht nur die leeren Sitze besetzt, sondern noch die als Großräte gewählten Regierungsräte und die in zwei Quartieren zugleich gewählten Kandidaten ersetzt werden. In den Nachwahlen brachten die Freisinnigen verhältnismäßig mehr Kandidaten als im ersten Wahlgang durch, vor allem, weil sie sich – in den 90er Jahren – mit den Sozialdemokraten zusammaten; dieser «Würge-Allianz» waren die anderen Parteien nicht gewachsen. Wo war nun die eigentliche Parteistärke zu erkennen? Wir konnten nur auf einen Wahlgang abstellen, auf denjenigen mit der größten Stimmbeteiligung, also auf den ersten.

Die zweite Schwierigkeit: Während bis 1890 relativ viele Kandidaten im ersten Wahlgang gewählt wurden und relativ wenige Kandidaten weniger als 10% der Stimmen erhielten, nahmen 1896 und 1902 diejenigen Nichtgewählten, die bloß einzelne Stimmen erhalten hatten, gewaltig zu. Nicht nur waren viel mehr Kandidaten als in früheren Wahljahren vorgeschlagen worden; die Stimmberechtigten schrieben vermehrt auf ihre Listen Namen von Kandidaten, die in einem anderen Quartier aufgestellt worden waren. So verblieben 1902 im Spalenquartier 112 Kandidaten mit weniger als 10% der Stimmen. Während die gezählten Kandidaten im Durchschnitt 100 Stimmen erreichten, erzielten die ersten nichtgezählten Kandidaten – es waren meistens Regierungsräte – noch 20 bis ausnahmsweise 40 Stimmen, etwa 80 bis 90%, jedoch erhielten bloß eine oder zwei Stimmen. Stichproben aus mehreren Quartieren der Jahre 1896 und 1902 zeigten, daß sich diese Einzelstimmen im gleichen Verhältnis auf die Parteien verteilten wie die gezählten Stimmen; einen kleinen Teil der Kandidaten wußten wir nicht zuzuordnen. Wir haben deshalb die nichtgezählten Stimmen im Verhältnis der gezählten den Parteien zugeschlagen und so die Prozentzahlen der Tabelle 24 errechnet.

Tabelle 24

Parteistärken (theoretische Wählerzahlen)

Jahr	Parteien									nicht gezählte Stimmen	gültige Stimmen
	Freisinnige	Konservative	Zentrum	Sozialdemokraten	Katholiken	Demokraten	Männerver. Spalen	Bürgerpartei			
<i>Grundzahlen</i>											
1875	1566	1404	517							537	4 024
1878	1832	2195	477							468	4 972
1884	3536	2338	285							456	6 615
1890	3019	2308	476	259	106					585	6 753
1896	2543	1993	237	595	195					1709	7 272
1902	3107	2492	133	1452	282					2177	9 643
1905	4596	2805		3437	1226		108			100	12 272
1911	3895	2698		4807	1899	303	110	960		117	14 789
1914	3324	2626		4981	2012	303		2073		227	15 546
<i>Prozentzahlen</i>											
1875	44,2	39,5	14,5							1,8	100
1878	40,4	48,2	10,5							0,9	100
1884	57,2	37,7	4,6							0,5	100
1890	48,6	37,1	7,7	4,1	1,7					0,8	100
1896	43,2	33,8	4,1	10,0	3,3					5,6	100
1902	39,5	31,6	1,7	18,5	3,6					5,1	100
1905	37,4	22,9		28,0	10,0		0,9			0,8	100
1911	26,3	18,3		32,5	12,8	2,1	0,7	6,5		0,8	100
1914	21,4	17,0		32,0	12,9	1,9		13,3		1,5	100

Tabelle 25 zeigt an, auf wieviele Sitze die Parteien entsprechend den Parteistärken Anspruch gehabt hätten. Durch Vergleich mit der tatsächlichen Sitzverteilung ergeben sich die Abweichungen.

Aus dem Vergleich der Parteistärken der Jahre 1875, 1878 und 1884 erklärt sich eindeutig, wie das konservative Zwischenspiel zustandekam. In den Wahlen von 1875 war es den Freisinnigen gelungen, ihren knappen Sieg über die Konservativen (ein Mehr von 4,7% der Stimmen) in ein Mehr von 11 Großräten umzusetzen. Den großen Anstrengungen der Konservativen gelang es 1878 – die Freisinnigen waren unter sich uneinig – dieses knappe gegnerische Übergewicht in eine recht deutliche konservative Überlegen-

Tabelle 25

Verteilung der Großratsitze

Jahr	Parteien									Kanton
	Freisinnige	Konservative	Zentrum	Sozialdemokraten	Katholiken	Demokraten	Männerver. Spalen	Bürgerpartei	Vereinzelte	
<i>Theoretische Parteistärke</i>										
1875	58	51	19						2	130
1878	52	63	14						1	130
1884	74	49	6						1	130
1890	63	48	10	6	2				1	130
1896	56	44	6	13	4				7	130
1902	51	41	2	24	5				7	130
1905	49	30		36	13		1		1	130
1911	34	24		42	17	3	1	8	1	130
1914	28	22		41	17	3		17	2	130
<i>Tatsächliche Zahl der Sitze</i>										
1875	64	53	13							130
1878	54	64	12							130
1881	83	41	6							130
1884	87	38	5							130
1887	82	41	4	2	1					130
1890	74	38	11	5	2					130
1893	72	37	11	6	4					130
1896	69	42	5	11	3					130
1899	68	44	3	12	3					130
1902	67	35	3	22	3					130
1905	51	30		38	10		1			130
1908	41	27		43	17	1	1			130
1911	36	23		47	17	-	1	6		130
1914	28	22		44	17	2		17		130
<i>Abweichung</i>										
1875	+ 6	+ 2	-6						-2	
1878	+ 2	+ 1	-2						-1	
1884	+13	-11	-1						-1	
1890	+11	-10	+1	-1	-				-1	
1896	+13	- 2	-1	-2	-1				-7	
1902	+16	- 6	+1	-2	-2				-7	
1905	+ 2	-		+2	-3		-		-1	
1911	+ 2	- 1		+5	-	-3	-	-2	-1	
1914	-	-		+3	-	-1		-	-2	

heit umzuwandeln. Dem Stimmenmehr von 7,8% entsprach jedoch nicht vollständig das Mehr von 10 Großräten.

Die Zeit von 1881 bis zur ersten Proporzwahl von 1905 war die Zeit der freisinnigen Vorherrschaft. Ihre Parteistärke überstieg zwar nur einmal, in den Wahlen von 1884, die Hälfte aller Stimmen; im Großen Rat jedoch besaßen die Freisinnigen ständig die absolute Mehrheit. Das Majorzsystem wirkte sich außerordentlich günstig für sie aus. 1884, wo sie die höchste Zahl von Großräten stellten, hatten sie 19,5% mehr Stimmen, aber 49 Sitze mehr als die Konservativen erhalten (mehr als doppelt so viele wie die Konservativen); mit 57,2% aller abgegebenen Stimmen erreichten sie 87 Großratsitze (66,9%). Noch im letzten Jahr ihrer Vorherrschaft erhielten sie mit 39,5% aller Stimmen 67 Sitze (51,5%).

Die kleineren Parteien wurden durch das Majorzsystem benachteiligt; das gilt vor allem für die Konservativen, denen 1884 und 1890 11 bzw. 10 Sitze weniger zufielen, als ihnen nach ihrer Parteistärke zugekommen wären; das gilt für das Zentrum, für die Katholiken und die Sozialdemokraten. Trotz der «Würge-Allianz» waren auch die Sozialisten im Großen Rat untervertreten.

Aber selbst das Proporzsystem von 1905 genügte den Anforderungen nicht; auch es bevorzugte, immerhin in geringerem Ausmaß, die größeren und benachteiligte die kleineren Parteien. 1905 waren die Sozialisten zur zweitstärksten, 1908 zur stärksten Partei geworden: Jetzt zogen sie Nutzen aus der Verteilrechnung und gewannen 1911 5 über die ihnen zustehenden Sitze hinaus.

1914 wurde die Stadt in die drei Wahlkreise Großbasel-Ost, Großbasel-West und Kleinbasel eingeteilt. Die erhoffte Gerechtigkeit verwirklichte sich auch jetzt nicht vollständig. Wohl waren die zur Mittelpartei gewordenen Freisinnigen, die Konservativen, die Katholiken und die Fortschrittliche Bürgerpartei ihrer Stärke entsprechend vertreten. Die Sozialisten erhielten auf Kosten der Demokraten und der Splittergruppen drei zusätzliche Mandate. Daß auch in späteren Jahren größere Parteien über-, kleinere untervertreten waren, hat W. Kull gezeigt³⁹.

Die Tabelle 26 macht darauf aufmerksam, daß in einigen Quartieren die Zahl der den Parteien zugefallenen Mandate sich gleichmäßig entwickelte, in anderen jedoch auffällig stark schwankte. Im St. Alban- und im Riehenquartier behielten die Konservativen bis 1902 die Mehrheit. Die Zahl der freisinnigen Vertreter stürzte im Steinenquartier von 16 (1890) auf 6 (1896) hinunter und stieg gleichzeitig im Aeschenquartier von 6 auf 10. Lassen sich diese

³⁹ Kull, S. 61 f.

Tabelle 26 (Fortsetzung)

Jahr	Parteien						Kanton	Parteien					Kanton	
	Freisinnige	Konservative	Zentrum	Sozialdemokraten	Katholiken	Bürgerpartei		Freisinnige	Konservative	Zentrum	Sozialdemokraten	Katholiken		
<i>St. Albanquartier</i>							<i>Riehenquartier</i>							
1875	—	13	—	—	—	—	13	4	10	3	—	—	—	17
1878	—	13	—	—	—	—	13	4	12	1	—	—	—	17
1884	—	12	—	—	—	—	12	6	7	1	—	—	—	14
1890	—	10	—	—	1	—	11	2	6	3	1	1	—	13
1896	—	10	—	—	1	—	11	3	6	2	—	2	—	13
1902	—	10	—	—	—	—	10	4	4	1	—	1	—	10
1905	3	5	—	2	—	—	10	4	2	—	3	1	—	10
1911	2	3	—	3	1	—	9	2	2	—	3	1	—	8
<i>Bläsiquartier</i>							<i>Horburgquartier</i>							
1875	9	10	—	—	—	—	19	—	—	—	—	—	—	—
1878	4	12	3	—	—	—	19	—	—	—	—	—	—	—
1884	10	4	—	—	—	—	14	11	2	—	—	—	—	13
1890	8	3	2	1	—	—	14	11	1	3	—	—	—	15
1896	9	3	—	2	—	—	14	6	1	7	—	—	—	14
1902	10	2	—	7	—	—	19	7	—	11	—	—	—	18
1905	7	3	—	7	2	—	19	4	2	9	3	—	—	18
1911	4	1	—	7	3	1	16	4	1	12	4	1	—	22
<i>Riehen</i>							<i>Bettingen</i>							
1875	5	—	—	—	—	—	5	1	—	—	—	—	—	1
1878	4	1	—	—	—	—	5	1	—	—	—	—	—	1
1884	4	—	—	—	—	—	4	1	—	—	—	—	—	1
1890	3	1	—	—	—	—	4	1	—	—	—	—	—	1
1896	3	1	—	—	—	—	4	1	—	—	—	—	—	1
1902	2	1	—	—	—	—	3	1	—	—	—	—	—	1
1905	—	2	—	1	—	—	3	1	—	—	—	—	—	1
1911	—	2	—	1	—	—	3	1	—	—	—	—	—	1
<i>Kleinhüningen</i>														
1875	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—
1878	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—
1884	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—
1890	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—
1896	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—
1902	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—
1905	1	—	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—

unterschiedlichen Verhaltensweisen erklären? Diese Frage versuchen wir im nächsten Abschnitt zu beantworten.

b) Gewählte und soziale Schichten

Die soziale Schichtung der neun Wahlquartiere läßt sich in kurzen Zügen kennzeichnen. In den 70er und zu Beginn der 80er Jahre bestanden noch keine großen Unterschiede. In den fünf Großbasler Quartieren – ohne St. Alban – machten die Selbständigerwerbenden rund 40%, die oberen Angestellten 10%, die mittleren 20% und die Hilfs- und die Berufsarbeiter je 15% aus. Das St. Albanquartier unterschied sich, oberflächlich betrachtet, durch den größeren Anteil an Hilfsarbeitern (1874: 23,8%). In den Kleinbasler Quartieren kamen die Selbständigerwerbenden und die oberen Angestellten zusammen auf 30 bis 40%; Hilfs- und Berufsarbeiter stellten mit je 25% die Hälfte der Quartierbevölkerung.

Der Ausbau der Industrien, insbesondere der chemischen Fabriken, die Zuwanderung, die am Ende der 80er Jahre gewaltig anschwell, sich aber ungleichmäßig über die Stadt ergoß, und die Neueinteilung der Wahlquartiere im Jahre 1892 veränderten die soziale Schichtung.

Die Beamten und Angestellten der eidgenössischen Betriebe, der Bundesbahn, der Post- und der Zollverwaltung, ließen sich in der Nähe des Bahnhofs, im Steinen- und im Aeschenquartier nieder, vorzugsweise in dem hinter dem Bahnhof gelegenen «Gundelingerquartier». Bis 1892 gehörte dessen westlich der Solothurnerstraße gelegener Teil zum Steinenquartier; dann wurde er zum Aeschenquartier geschlagen. Hatte bis dahin das Steinenquartier am meisten mittlere Angestellte aufgewiesen, so war von da an das Aeschenquartier das Viertel mit dem größten Anteil an mittleren Angestellten (1911: 32,4%). Das Steinenquartier zog nun die oberen Angestellten aus der Wirtschaft und der kantonalen Verwaltung an; 1901 und 1911 erreichte ihr Anteil die höchsten Werte der ganzen Stadt (16,7 und 24,6%). Mit dem Stadtquartier zusammen war das Steinenquartier das einzige Quartier, in dem der Anteil der Selbständigerwerbenden nicht zurückging, sondern anstieg. Die Anteile der Hilfs-, der Berufsarbeiter und der mittleren Angestellten sanken nach 1889 entsprechend der Zunahme der beiden andern Schichten, die Anteile der Hilfs- und der Berufsarbeiter auf die niedrigsten Werte aller Quartiere, nämlich auf 7,4 bzw. 9,8% (1911). Dadurch wandelte sich das in den 70er und 80er Jahren politisch aktive Quartier zu einem stillen Quartier ohne Bahn und Industrie.

Da das St. Johann- und das Spalenquartier keine nennenswerten Fabriken besaßen – der Ausbau der chemischen Fabrik Sandoz fiel

in das beginnende 20. Jahrhundert –, blieb der Anteil der Hilfsarbeiter konstant; die Erhöhung des Berufsarbeiteranteils von 11,0 auf 28,2% im St. Johannquartier und von 13,6 auf 24,9% im Spalenquartier beruhte namentlich auf dem Zuzug von Handwerksgelesen.

Das Stadtquartier berührte als einziges Quartier nicht die Kantonsgrenze, sondern war durchwegs von andern Quartieren umschlossen. Es wuchs allein dadurch an, daß ihm bei der Neuregelung der Quartiergrenzen die übrigen Großbasler Quartiere einzelne Häuserreihen abtreten mußten. Als einziges Quartier auch profitierte es nicht von der Zuwanderung: stetig verringerte sich die Wohnbevölkerung, verursacht vor allem durch den Wegzug der mittleren Angestellten. Das Stadtquartier begann seinen Charakter als Wohn- und Geschäftsquartier zu verlieren; es wurde zum ausgesprochenen Geschäftsquartier, zum Quartier der Werkstätten und der Ladengeschäfte. Die Geschäftsinhaber selber blieben in ihren Geschäftshäusern wohnen. Deshalb erreichte der Anteil der Selbständigerwerbenden im Stadtquartier 1911 den höchsten Wert: 45,0%.

Im St. Albanquartier lebten die Nachkommen der ehemals regierenden Bürgergeschlechter in ihren von großen Gärten umgebenen Villen als nach außen abgeschlossene Gruppe. Am Fuße dieses Villenquartiers, auf der Breite, dem flachen Ufergebiet zwischen Rhein, Birs und St. Albanteich, in der Umgebung der Bandfabriken und Spinnereien, hatten sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts Arbeiter und Angestellte angesiedelt. Überstieg die Zahl der Selbständigerwerbenden noch 1883 die Zahl der Hilfs- und der Berufsarbeiter zusammen, so waren von 1901 an die Hilfsarbeiter alleine zahlenmäßig stärker als die Selbständigerwerbenden; bereits 1901 machten die Arbeiter mehr als die Hälfte der Berufstätigen aus; die Hilfsarbeiter erreichten 1911 den zweithöchsten Prozentsatz in der ganzen Stadt.

Dem St. Albanquartier entsprach im Kleinbasel das Riehenquartier, ebenfalls ein «vornehmes» Quartier mit einem Villen- und einem von Arbeitern bewohnten Viertel, mit dem Unterschied, daß Hilfs- und Berufsarbeiter von 1874 an 50% und die Selbständigerwerbenden 25% ausmachten und daß sich die Verhältnisse bis 1911 nicht veränderten.

Das Bläsi- und das Horburgquartier waren von 1874 an die ausgesprochenen Arbeiterquartiere der Stadt, das Horburgquartier stets extremer als das an das konservative Riehenquartier angrenzende Bläsiquartier. In diesen beiden Quartieren entwickelten sich die Eisengießereien und die großen chemischen Fabriken, Geigy

Tabelle 27

Soziale Schichtung und theoretische Wählerzahlen

Jahr	St. Albanquartier						Total
	<i>Soziale Schichtung (Prozentzahlen)</i>						
	Hilfsarbeiter	Berufsarbeiter	mittlere Angestellte	obere Angestellte	Selbständig- erwerbende	ohne Beruf	
1874	23,0	12,4	16,1	10,3	36,1	2,1	100
1883	20,8	10,9	17,6	11,9	37,7	1,1	100
1889	27,5	13,4	19,0	9,5	29,9	0,7	100
1901	28,9	22,4	13,4	8,5	26,0	0,8	100
	<i>Theoretische Wählerzahlen (Prozentzahlen)</i>						Total
	Freisinnige	Konservative	Zentrum	Sozialdemokraten	Katholiken	Nicht erfaßt	
1875	–	91,8	6,7	–	–	1,5	100
1878	4,2	94,2	1,3	–	–	0,3	100
1884	17,0	79,1	2,8	–	–	1,1	100
1890	–	89,4	–	3,5	6,6	0,5	100
1896	–	81,4	–	–	6,7	11,9	100
1902	16,0	67,5	–	11,7	–	4,8	100

und Färberei Schetty im Bläsi- und die CIBA im Horburgquartier; hier ließen sich auch die zuwandernden Fabrikarbeiter nieder. Seit 1874 machte der Anteil der Arbeiter mehr als die Hälfte der Quartierbevölkerung aus; er erreichte 1911 im Horburgquartier 68,8%. Der Anteil der Selbständigerwerbenden fiel außerordentlich stark, 1911 im Horburgquartier auf 11,9%; die oberen Angestellten waren hier stets am schwächsten vertreten (1911: 2,5%).

Während des Majorzsystems gab es in Basel – bis zum Aufkommen der Sozialdemokratischen Partei – keine Abhängigkeit der

Wahlergebnisse von der sozialen Schichtung der Wählenden. Das deutlichste Beispiel zu dieser Feststellung ist das St. Albanquartier. Von 1875 bis 1902 wurden ausschließlich Konservative (und der von den Konservativen aufgestellte Katholik Louis Schwehr) gewählt (Tabelle 27).

Obwohl sich das Quartier in ruhig verlaufender Entwicklung umschichtete, wechselten die Stärken der kleineren Parteien sprunghaft; von den sechs Wahljahren fielen ihnen in mindestens dreien keine Stimmen zu. Die Freisinnigen erhielten am meisten Stimmen 1884, wo der Anteil der Hilfs- und der Berufsarbeiter am schwächsten (31,7%) und der Anteil der Selbständigerwerbenden und der oberen Angestellten am größten (49,6%) war, und 1902, wo sich die Anteile gerade umkehrten (51,3 und 34,5%). Einzig bei den Sozialdemokraten erkennt man eine Beziehung: mit der Zunahme

Tabelle 28

Soziale Schichtung und theoretische Wählerzahlen

	St. Johann- und Steinenquartier 1874/75						Total
	<i>Soziale Schichtung 1874 (Prozentzahlen)</i>						
	Hilfsarbeiter	Berufsarbeiter	mittlere Angestellte	obere Angestellte	Selbständig- erwerbende	ohne Beruf	
St. Johann	19,1	11,0	21,5	8,1	37,4	2,9	100
Steinen	15,7	14,0	21,9	8,6	37,9	1,9	100
	<i>Theoretische Wählerzahlen 1875 (Prozentzahlen)</i>				Total		
	Freisinnige	Konservative	Zentrum	Nicht erfaßt			
	St. Johann	48,0	42,2	9,7		1,1	100
Steinen	60,2	29,4	8,3	2,1	100		

Tabelle 29

Soziale Schichtung und theoretische Wählerzahlen

	Aeschen- und Stadtquartier 1883/84						Total
	<i>Soziale Schichtung 1883 (Prozentzahlen)</i>						
	Hilfsarbeiter	Berufsarbeiter	mittlere Angestellte	obere Angestellte	Selbständig- erwerbende	ohne Beruf	
Aeschen	14,7	13,0	22,7	10,6	39,0	—	100
Stadt	20,0	17,8	18,4	3,8	40,0	—	100
	<i>Theoretische Wählerzahlen 1884 (Prozentzahlen)</i>				Total		
	Freisinnige	Konservative	Zentrum	Nicht erfaßt			
Aeschen	66,4	33,4	—	0,2	100		
Stadt	65,4	34,4	—	0,2	100		

der Hilfs- und der Berufsarbeiter wuchs ihre Stimmenzahl, wobei diese bei weitem nicht dem Arbeiteranteil des Quartiers entsprach. Die Geltung der Konservativen war so stark, daß ihnen alle Bevölkerungsschichten die Stimme gaben; die Freisinnigen beklagten sich immer wieder darüber, daß es aussichtslos sei, im St. Albanquartier Kandidaten aufzustellen.

Auch im Riehenquartier besaßen die Konservativen von 1875 bis vor 1902 die Stimmen- und Sitzmehrheit. Und wiederum läßt sich, mit Ausnahme der angedeuteten Beziehung zwischen den Sozialdemokraten und den Hilfs- und den Berufsarbeitern, kein Zusammenhang zwischen den Veränderungen der sozialen Schichtung und den Veränderungen der Parteistärken erkennen.

Im Jahre 1874 waren das St. Johann- und das Steinenquartier, wenn wir Berufs- und Hilfsarbeiter zusammenfassen, fast gleich

geschichtet. Im St. Johannquartier hielten sich Konservative und Freisinnige die Waage; im Steinenquartier fielen den Freisinnigen mehr als doppelt soviele Stimmen zu als den Konservativen.

1883/84 waren umgekehrt die Parteien im Aeschen- und im Stadtquartier gleich stark; die soziale Schichtung hingegen stimmte nicht überein (Tabellen 28 und 29).

Aus diesen Beispielen ist ersichtlich: Eine ähnliche soziale Schichtung im gleichen Quartier zu verschiedenen Zeiten oder zur gleichen Zeit in verschiedenen Quartieren konnte ganz verschiedenartige Stärkeverhältnisse der drei historischen Parteien zulassen. Andererseits ergaben sich trotz gänzlich anderen sozialen Schichtungen im gleichen Wahlquartier zu verschiedenen Zeiten oder zur gleichen Zeit in verschiedenen Wahlquartieren recht ähnliche Parteiverhältnisse: Die soziale Schichtung hatte in den Anfängen und im Höhepunkt des Majorzsystems keinen Einfluß auf die Stärke der historischen Parteien.

Für das Ende des Majorzsystems führen wir diese Vergleiche zwischen sozialer Schichtung und Parteistärke nun auch systematisch durch; wir wählen dazu die Wahljahre 1890 und 1902 und die Adreßbucherhebungen von 1889 und 1901. Die Quartiere ordnen wir nach der abnehmenden Stärke einer Partei. Wenn die Anteile einer Berufsschicht – wir versehen sie der Deutlichkeit halber mit Rangzahlen – sich zu einer ähnlich abnehmenden Reihe fügen, dann kann man auf eine enge Beziehung zwischen der Partei und dieser sozialen Schicht schließen. Wenn jedoch bei abnehmender Parteistärke in den Quartieren die Anteile einer sozialen Schicht steigen, so heißt das, daß die Angehörigen dieser Schicht die genannte Partei ablehnen. Läßt sich schließlich bei keiner Sozial-schicht eine eindeutige Reihenfolge erkennen, dann darf man sagen, daß die Anhänger der Partei in allen Schichten zu finden sind.

Wir beschränken die Untersuchung auf die drei größten Parteien und drucken die Anteile der sozialen Schichten jeweils nur bei den Sozialdemokraten ab^{39a} (Tabellen 30 und 31).

Im Jahr 1890 zeigten sich bei keiner Partei Beziehungen zu sozialen Schichten; selbst die Sozialdemokratische Partei erhielt ihre Stimmen aus allen Schichten der Bevölkerung, nicht vorzugsweise von den Arbeitern.

Anders war die Lage zwölf Jahre später. Nun bildeten die Berufsarbeiter den Stock der sozialdemokratischen Anhängerschaft; die Gruppe der Hilfsarbeiter schwankte noch recht auffallend. Die drei Kleinbasler Arbeiterquartiere wiesen die größten Anteile von Arbeitern insgesamt und die höchsten Quoten von sozialdemokratischen Wählern auf, das Aeschen- und das Steinenquartier die ge-

Tabelle 30

Quoten der Parteistimmen 1890

Quartiere	Quote der Parteistimmen	Hilfsarbeiter		Berufsarbeiter		Hilfs- und Berufsarbeiter	mittlere Angestellte		obere Angestellte		Selbständig- erwerbende		obere Angestellte u. Selbst.-erw.	ohne Beruf
	P ¹	P	R ²	P	R	R	P	R	P	R	P	R	R	P
<i>Sozialdemokraten</i>														
Riehen	10,7	23,7	4	28,3	1	3	10,8	8	9,2	5	27,1	7	7	0,9
Äuß. Bläsi	9,6	43,3	1	24,4	4	1	10,3	9	2,5	8	19,3	9	9	0,2
Aeschen	7,2	22,8	6	15,2	7	8	21,4	2	5,5	6	34,4	2	3	0,7
Stadt	5,2	23,7	5	24,5	3	4	12,1	6	2,3	9	35,8	1	5	1,6
Inn. Bläsi	4,3	31,1	2	25,6	2	2	11,8	7	4,4	7	25,6	8	8	1,5
St. Alban	3,5	27,5	3	13,4	8	6	19,0	4	9,5	3	29,9	5	4	0,7
St. Johann	3,3	22,2	7	19,8	6	5	19,1	3	9,0	4	29,0	6	6	0,9
Spalen	1,9	19,8	8	20,2	5	7	18,3	5	9,6	2	30,6	4	2	1,5
Steinen	0	15,6	9	12,8	9	9	25,4	1	11,4	1	34,3	3	1	0,5
<i>Freisinnige</i>														
Steinen	76,6		9		9	9		1		1		3		1
Inn. Bläsi	64,4		2		2	2		7		7		8		8
St. Johann	58,4		7		6	5		3		4		6		6
Äuß. Bläsi	56,1		1		4	1		9		8		9		9
Aeschen	52,2		6		2	8		2		6		2		3
Spalen	50,1		8		7	7		5		2		4		2
Stadt	45,2		5		3	4		6		9		1		5
Riehen	22,5		4		1	3		8		5		7		7
St. Alban	0		3		8	6		4		3		5		4
<i>Konservative</i>														
St. Alban	89,4		3		8	6		4		3		5		4
St. Johann	38,6		7		6	5		3		4		6		6
Riehen	37,9		4		1	3		8		5		7		7
Spalen	37,4		2		2	2		7		7		8		8
Inn. Bläsi	37,7		8		5	7		5		2		4		2
Aeschen	33,2		6		7	8		2		6		2		3
Äuß. Bläsi	31,3		1		4	1		9		8		9		9
Stadt	29,6		5		3	4		6		9		1		5
Steinen	17,7		9		9	9		1		1		3		1

¹P = Prozentzahlen; ²R = Rangzahlen

Tabelle 31

Quoten der Parteistimmen 1902

Quartiere	Quote der Parteistimmen	Hilfsarbeiter		Berufsarbeiter		Hilfs- und Berufsarbeiter	mittlere Angestellte		obere Angestellte		Selbständig-erwerbende		obere Angestellte und Selbst.-erw.	ohne Beruf
	P	P	R	P	R	R	P	R	P	R	P	R	R	P
<i>Sozialdemokraten</i>														
Horburg	45,6	32,8	1	30,3	1	1	17,2	6	2,4	8	16,3	9	9	1,0
Bläsi	36,2	27,0	4	26,7	2	2	19,2	5	1,2	9	25,1	6	8	0,8
Riehen	16,9	30,6	2	23,0	5	3	17,0	7	6,4	6	22,6	7	7	0,4
Spalen	15,8	19,7	7	26,5	3	6	21,1	3	9,2	3	22,3	8	6	1,2
Stadt	15,7	20,8	6	24,5	4	5	13,0	9	5,6	7	35,8	2	2	0
St. Johann	13,0	17,3	8	20,3	7	7	20,3	4	12,4	2	22,3	3	3	1,8
St. Alban	11,7	28,9	3	22,4	6	4	13,4	8	8,5	4	27,9	4	4	0,8
Aeschen	9,0	24,0	5	16,5	8	8	24,9	1	8,1	5	26,0	5	5	0,6
Steinen	2,4	10,3	9	9,9	9	9	24,0	2	16,7	1	38,4	1	1	0,7
<i>Freisinnige</i>														
Aeschen	57,7		5	8	8		1		5		5		5	
Steinen	47,6		9	9	9		2		1		1		1	
St. Johann	43,1		8	7	7		4		2		3		3	
Stadt	41,9		6	4	5		9		7		2		2	
Riehen	35,9		2	5	3		7		6		7		7	
Spalen	35,8		7	3	6		3		3		8		6	
Bläsi	31,3		4	2	2		5		9		6		8	
Horburg	25,4		1	1	1		6		8		9		9	
St. Alban	16,0		3	6	4		8		4		4		4	
<i>Konservative</i>														
St. Alban	67,8		3	6	4		8		4		4		4	
Steinen	41,0		9	9	9		2		1		1		1	
St. Johann	34,1		8	7	7		4		2		3		3	
Stadt	33,1		6	4	5		9		7		2		2	
Riehen	28,8		2	5	3		7		6		7		7	
Spalen	28,1		7	3	6		3		3		8		6	
Aeschen	26,9		5	8	8		1		5		5		5	
Bläsi	23,9		4	2	2		5		9		6		8	
Horburg	16,3		1	1	1		6		8		9		9	

ringsten Anteile und die niedrigsten Quoten. Umgekehrt waren in den Kleinbasler Quartieren die Selbständigen und die oberen Angestellten am schwächsten, dafür im Steinenquartier am stärksten vertreten. Je mehr Selbständigerwerbende und obere Angestellte in einem Quartier lebten, desto weniger Stimmen erhielten die sozialdemokratischen Kandidaten. Aus dem Rahmen fiel das Sankt Albanquartier, wo die Arbeiter nicht klassenbewußt sozialdemokratische Anwärter wählten, sondern immer noch den Konservativen ihre Stimme gaben.

Etwas weniger deutlich lassen sich Beziehungen der Freisinnigen zu den sozialen Schichten erkennen. Die Freisinnig-Demokratische Partei war die Partei der oberen Angestellten und der Selbständigerwerbenden; das Aeschen- und das St. Albanquartier verhielten sich zwar noch anders; in den übrigen Quartieren aber entsprachen starken Anteilen jener beiden Schichten große freisinnige Stimmenanteile; die Arbeiter hatten sich bereits von der Freisinnig-Demokratischen Partei abgewandt: in Quartieren mit wenig Arbeitern führten die Freisinnigen, in Quartieren mit viel Arbeitern fielen sie zurück. Zu den mittleren Angestellten schien sich eine Verbindung anzubahnen: in den beiden Quartieren mit dem größten Anteil an mittleren Angestellten, dem Steinen- und dem Aeschenquartier, erhielten die Freisinnigen am meisten Stimmen.

Betrachten wir Tabelle 26, so fällt auf, daß die Freisinnigen im Steinenquartier von 1875 bis 1890 beinahe alle Mandate erhielten, jedoch nach der neuen Quartiereinteilung von 1892 mehr als die Hälfte der Sitze verloren und nun im Aeschenquartier obenausschwangen. Offensichtlich gaben die Bundesangestellten des westlichen Gundeldingerquartiers, das vor 1892 zum Steinen- und nachher zum Aeschenquartier gehörte, den Ausschlag zugunsten der Freisinnigen.

Die Beziehungen der Konservativen sowohl zu den oberen Angestellten und Selbständigerwerbenden wie zu den Arbeitern stimmten auffallend mit denen der Freisinnigen überein, mit der einen Ausnahme, daß im St. Albanquartier die soziale Schichtung auf die geschlossene Wahl aller konservativen Kandidaten keinen Einfluß hatte. Die Freisinnig-Demokratische und die Konservative Partei unterschieden sich also nicht in der sozialen Herkunft ihrer Wähler. Der Unterschied war ideologischer Art; er war in der verschiedenartigen Auffassung vom Verhältnis des einzelnen zum Staat begründet.

Ein letzter Hinweis gilt den mittleren Angestellten. In keiner Partei nahmen sie eine eindeutige Reihenfolge ein: Sie hatten sich noch für keine Partei entschieden, gaben ihre Stimmen recht gleich-

mäßig den Kandidaten aller Parteien, am ehesten den Freisinnigen, am wenigsten den Sozialdemokraten.

Für die Proportionalwahlen ist es möglich, ein feineres statistisches Verfahren anzuwenden, um die Beziehung zwischen der sozialen Struktur der Bevölkerung und den Wahlergebnissen zu erkennen. Dieses Verfahren ist die Korrelationsrechnung. Walter Kull hat sie bei der Untersuchung der Großratswahlen von 1950 angewandt und ausführlich erläutert⁴⁰.

«Die Statistik hat zur Behandlung von Problemen, in welchen miteinander verbundene Erscheinungen auftreten, Verfahren entwickelt, die als Methode der Korrelationsrechnung bekannt sind und deren wir uns bei der Behandlung des uns hier interessierenden Problems mit Vorteil bedienen.

Fassen wir den Fall von zwei Erscheinungen ins Auge, so sprechen wir von einer positiven Korrelation, falls entweder mit der Zunahme einer dieser Erscheinungen eine durchschnittliche Zunahme der anderen verbunden ist oder mit der Abnahme der ersteren eine Abnahme der letzteren einhergeht. Sind dagegen die wechselseitigen Beziehungen zwischen den beiden Erscheinungen derart gestaltet, daß die Zunahme der einen mit der Abnahme der andern verbunden ist, so sprechen wir von einer negativen Korrelation. Keine Korrelation liegt vor, falls eine der Erscheinungen auf Veränderungen der andern nicht reagiert.

Die Methode der Korrelationsrechnung gestattet nun zu ermitteln, welcher Art die Verbundenheit ist, d. h. ob eine positive oder eine negative Korrelation vorliegt bzw. überhaupt keine Korrelation vorhanden ist. Sie ermöglicht im weiteren, falls eine Korrelation besteht, den Grad der Verbundenheit zahlenmäßig festzuhalten.»

Um die Zusammenhänge zwischen den sozialen Schichten und den Parteistärken zu ermitteln, betrachten wir zuerst die sozialen Schichten der Wahlquartiere. Die errechneten Anteile bezeichnen wir als x-Werte. Da wir jedoch für das Jahr 1905 keine Erhebung durchgeführt hatten, mußten wir auf das Jahr 1901 zurückgreifen. Es ist also nicht berücksichtigt, wie sich die Zusammensetzung der Bevölkerung in den vier dazwischenliegenden Jahren gewandelt hat; auch mußten wir in Kauf nehmen, daß 1902 die Quartiergrenzen neu gezogen worden waren. Das Peters- und das Münsterquartier wurden wieder zum Stadtquartier vereinigt, das Spalenquartier erhielt vom Steinenquartier das Gebiet zwischen Wander- und Neubadstraße, und das Horburg- vom Bläsiquartier u. a. das Viertel

⁴⁰ Kull, S. 73 ff.

Tabelle 32

Soziale Schichtung 1901 und 1911

Quartier	Prozentzahlen												Total
	Hilfsarbeiter		Berufsarbeiter		mittlere Angestellte		obere Angestellte		Selbständig-erwerbende		ohne Beruf		
	1901	1911	1901	1911	1901	1911	1901	1911	1901	1911	1901	1911	
St. Johann	17,3	21,6	20,3	28,2	20,3	16,2	12,4	12,2	27,9	20,8	1,8	1,0	100
Spalen	19,7	16,7	26,5	24,9	21,1	24,9	9,2	7,9	22,3	25,1	1,2	0,5	100
Steinen	10,3	7,4	9,9	9,8	24,0	15,3	16,7	24,6	38,4	42,4	0,7	0,5	100
Aeschen	24,0	22,9	16,5	15,1	24,9	32,4	8,1	7,6	25,9	21,1	0,6	0,9	100
Stadt	20,7	16,9	24,2	20,1	13,2	9,5	6,0	6,9	33,9	45,0	0	1,6	100
St. Alban	28,9	33,0	22,4	20,5	13,4	18,0	8,5	6,0	26,0	22,5	0,8	0	100
Riehen	30,6	23,4	23,0	22,8	17,0	16,8	6,4	8,6	22,6	26,9	0,4	1,5	100
Bläsi	27,0	28,6	26,7	25,8	19,2	21,9	1,2	5,9	25,1	17,3	0,8	0,5	100
Horburg	32,8	37,5	30,3	31,3	17,2	16,2	2,4	2,5	16,3	11,9	1,0	0,6	100

Tabelle 33

Theoretische Wählerzahlen 1905 und 1911

Quartier	Freisinnige		Konservative		Sozial- demokraten		Katholiken		Männerver. Spalen		FBP	Dem.	Vereinzelte		Gültige Stimmzettel	
	1905	1911	1905	1911	1905	1911	1905	1911	1905	1911	1911	1911	1905	1911	1905	1911
St. Johann	606	569	294	330	478	730	93	186			94		8	20	1479	1929
Spalen	552	485	403	380	379	565	151	283	108	110	130	77	10	10	1603	2040
Steinen	501	446	368	352	141	136	94	125			115	70	7	12	1111	1256
Aeschchen	944	886	306	401	305	716	164	347			159	102	8	22	1727	2633
Stadt	400	245	245	205	216	206	96	125			110	23	5	7	962	921
St. Alban	274	215	430	395	247	372	84	114			67		18	5	1053	1168
Richen	275	218	194	151	218	241	102	125			74		11	7	800	816
Bläsi	448	342	204	133	466	608	179	235			92	31	15	12	1312	1453
Horburg	343	417	216	154	799	1134	243	359			97		16	22	1617	2183
Total	4343	3823	2660	2501	3249	4708	1206	1899	108	110	938	303	98	117	11664	14399

zwischen Sperr- und Maulbeerstraße und Feldbergstraße-Riehenring-Wiese.

Die zweite Erscheinung bilden die auf Seite 146 ff. erläuterten und in Tabelle 33 aufgeführten Parteistärken oder theoretischen Wählerzahlen der Wahlquartiere; diese Zahlen bezeichnen wir als y -Werte.

Für die zahlenmäßige Festlegung der zwischen diesen beiden Erscheinungen bestehenden Beziehungen stehen uns für jeden möglichen Vergleich neun Wertepaare (x, y) zur Verfügung. In jedem dieser Wertepaare stellt der x -Wert somit die Quote der auf diese ausgewählte Sozialschicht entfallenden männlichen Einwohner eines Wahlquartiers dar, und der y -Wert spiegelt die für dieses Wahlquartier festgestellte Quote der einer Partei günstigen Parteilisten wider. Die jedem Vergleich zugrunde liegenden neun Wertepaare (x, y) dienen uns zur Berechnung der Regressions- und der Korrelationskoeffizienten⁴¹.

«Der Regressionskoeffizient mißt die durchschnittliche Zunahme (Abnahme) der Größe y (in unserem Falle die Quoten der Parteilisten), falls sich die Größe x (in unserem Falle der Anteil der auf eine bestimmte Sozialschicht entfallenden Einwohner) um eine Einheit erhöht.

Der Korrelationskoeffizient zeigt, inwieweit die Veränderungen der y -Werte durch Veränderungen der x -Werte bedingt sind. Der Korrelationskoeffizient kann nur Werte annehmen, die zwischen -1 und $+1$ liegen. Das Vorzeichen des Koeffizienten gibt die Art der Verbundenheit an, indem negative Vorzeichen eine negative Korrelation bzw. positive Vorzeichen eine positive Korrelation kennzeichnen. Der Wert selbst mißt den Grad der Verbundenheit zwischen den beiden Erscheinungen, wobei beispielsweise ein Wert von $-0,7$ auf eine zwar entgegengesetzt verlaufende, aber doch gleich starke Verbundenheit der beiden Erscheinungen hinweist wie ein Wert von $+0,7$. Ist der Wert des Korrelationskoeffizienten gleich $+1$, so sind die Veränderungen der y -Werte ausschließlich durch Veränderungen der x -Werte bedingt. Ist der Wert des Koeffizienten gleich Null, so liegt, wie wir wissen, keine Verbindung zwischen den beiden Erscheinungen vor. Niedrige, nahe bei Null liegende Werte deuten auf eine schwache Korrelation hin⁴².»

⁴¹ Mitteilung Nr. 24 des Statistischen Amtes des Kantons Basel-Stadt, Basel, 1911, S. 47. Wir haben die Zahlen insofern abgeändert, als wir die Additionsfehler berichtigt und die dem Horburgquartier bereits 1905 zugeschlagenen Stimmen Kleinhüningens wieder abgezogen haben.

⁴² nach Kull, S. 74f.

Tabelle 34

Regressionskoeffizienten

Partei	Soziale Schichtung						
	Hilfsarbeiter		Berufsarbeiter		mittlere Angest.	obere Angest.	Selbständ. erwerb.
<i>1905</i>							
Freisinnige	-0,46		-1,16		1,47	1,00	0,86
Konservative	-0,18	-0,33*	-0,60	-0,62*	-0,65	1,27	0,76
Sozialdemokraten	0,53		1,38		-0,80	-1,59	-1,30
Katholiken	0,14		0,29		-0,14	-0,49	-0,20
<i>1911</i>							
Freisinnige	-0,50		-0,62		0,16	0,69	0,23
Konservative	-0,35	-0,72*	-0,78	-0,71*	-0,34	0,62	0,43
Sozialdemokraten	1,14		1,59		0,13	-1,35	-0,88
Katholiken	0,12		0,19		0,06	-0,25	-0,07
Bürgerpartei	-0,17		-0,19		-0,18	0,13	0,21

* = ohne St. Albanquartier

Tabelle 35

Korrelationskoeffizienten

Partei	Soziale Schichtung						
	Hilfsarbeiter		Berufsarbeiter		mittlere Angest.	obere Angest.	Selbständ. erwerb.
<i>1905</i>							
Freisinnige	-0,35		-0,73		0,63	0,49	0,56
Konservative	-0,15	-0,37*	-0,41	-0,62*	-0,30	0,68	0,53
Sozialdemokraten	0,35		0,78		-0,31	-0,70	-0,76
Katholiken	0,37		0,64		-0,20	-0,83	-0,45
<i>1911</i>							
Freisinnige	-0,77		-0,69		0,18	0,74	0,44
Konservative	-0,38	-0,95*	-0,61	-0,74*	-0,26	0,46	0,56
Sozialdemokraten	0,88		0,89		0,08	-0,72	-0,82
Katholiken	0,40		0,46		0,16	-0,60	-0,28
Bürgerpartei	-0,62		-0,52		-0,49	0,34	0,94

* = ohne St. Albanquartier

Tabelle 36

Korrelationskoeffizienten

1905		1911	
<i>Quoten der Parteilisten der Freisinnig-Demokratischen Partei</i>			
mittlere Angestellte	0,63	obere Angestellte	0,74
Selbständigerwerbende	0,56	Selbständigerwerbende	0,44
obere Angestellte	0,49	mittlere Angestellte	0,18
Hilfsarbeiter	-0,35	Berufsarbeiter	-0,69
Berufsarbeiter	-0,73	Hilfsarbeiter	-0,77
<i>Quoten der Parteilisten der Konservativen Partei</i>			
obere Angestellte	0,68	Selbständigerwerbende	0,56
Selbständigerwerbende	0,53	obere Angestellte	0,46
Hilfsarbeiter	-0,15	mittlere Angestellte	-0,26
mittlere Angestellte	-0,30	Hilfsarbeiter	-0,38
Berufsarbeiter	-0,41	Berufsarbeiter	-0,61
<i>Quoten der Parteilisten der Sozialdemokratischen Partei</i>			
Berufsarbeiter	0,78	Berufsarbeiter	0,89
Hilfsarbeiter	0,35	Hilfsarbeiter	0,88
mittlere Angestellte	-0,31	mittlere Angestellte	0,08
obere Angestellte	-0,70	obere Angestellte	-0,72
Selbständigerwerbende	-0,76	Selbständigerwerbende	-0,82
<i>Quoten der Parteilisten der Katholischen Volkspartei</i>			
Berufsarbeiter	0,64	Berufsarbeiter	0,46
Hilfsarbeiter	0,37	Hilfsarbeiter	0,40
mittlere Angestellte	-0,20	mittlere Angestellte	0,16
Selbständigerwerbende	-0,45	Selbständigerwerbende	-0,28
obere Angestellte	-0,83	obere Angestellte	-0,60
<i>Quoten der Parteilisten der Fortschrittlichen Bürgerpartei</i>			
		Selbständigerwerbende	0,94
		obere Angestellte	0,34
		Hilfsarbeiter	-0,49
		mittlere Angestellte	-0,52
		Berufsarbeiter	-0,62

Bei der Prüfung, ob die von diesen Maßzahlen jeweils angenommenen Werte auf einen statistisch gesicherten Zusammenhang zwischen den beiden Erscheinungen hinweisen, bedient sich die mathematische Statistik bestimmter Tests⁴³. Korrelationskoeffizienten

⁴³ Kull, S. 75 f.

zwischen $+0,5$ und $-0,5$ gelten als statistisch nicht ganz gesicherte Aussagen. Da unsere Angaben über die sozialen Schichten auf einem Stichprobenverfahren beruhen, müssen wir die Sicherheitsschwelle bei $+0,6$ und $-0,6$ ansetzen.

Die vergleichende Betrachtung der Regressions- und der Korrelationskoeffizienten (Tabellen 34–36) und der ausgewählten Graphiken erlaubt die Fortführung der für die Wahljahre 1890 und 1902 gewonnenen Einsichten.

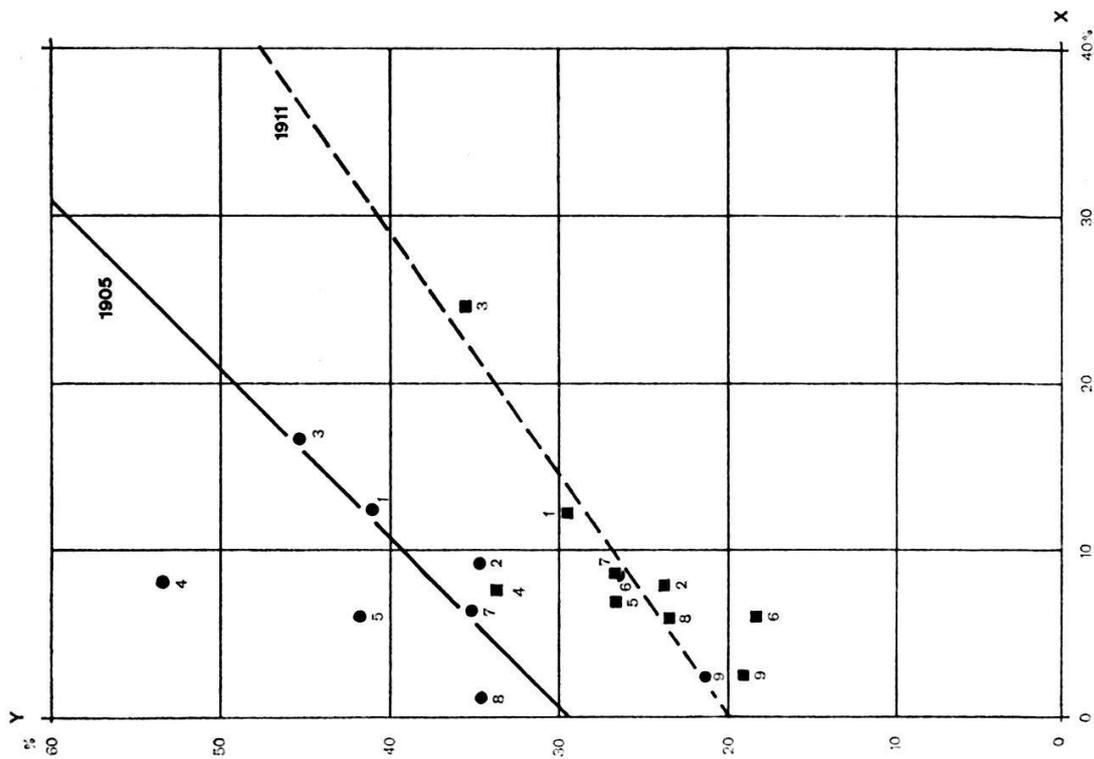
In Tabelle 36 haben wir für jede Partei die einzelnen Sozialschichten nach dem Grad der zwischen ihnen und der betreffenden Partei bestehenden Verbundenheit gruppiert. Aus ihr läßt sich am übersichtlichsten ablesen, welche Schichten eine bestimmte Partei unterstützten und welche sie ablehnten.

Für die lineare Verbundenheit der x - und der y -Werte lassen sich die Regressionsgleichungen errechnen und die Regressionsgeraden aufzeichnen. Gleichung und Gerade bringen den mittleren Anstieg der y -Werte bei zunehmenden x -Werten zum Ausdruck. In den Graphiken sind die Anteile einer sozialen Schicht auf der x -Achse, die Anteile einer Partei auf der y -Achse abgetragen. Jedem der neun Wertepaare (x, y) , welche jeweils die Beziehungen zwischen der Stärke einer bestimmten Partei und der Stärke einer bestimmten Sozialklasse festhalten, ist ein Punkt zugeordnet. Die neun Punkte geben die Verhältnisse in den neun Wahlquartieren an. Liegen diese neun Punkte auf oder in unmittelbarer Nähe der Regressionsgeraden, so besteht eine enge Beziehung zwischen der sozialen Schicht und der Partei; der Korrelationskoeffizient als Ausdruck dieser engen Beziehung nähert sich dem Maximalwert von $+1$. Bei einem niedrigen Korrelationskoeffizienten – also bei loser Beziehung – zeigt sich auf der Graphik eine große Streuung der Punkte.

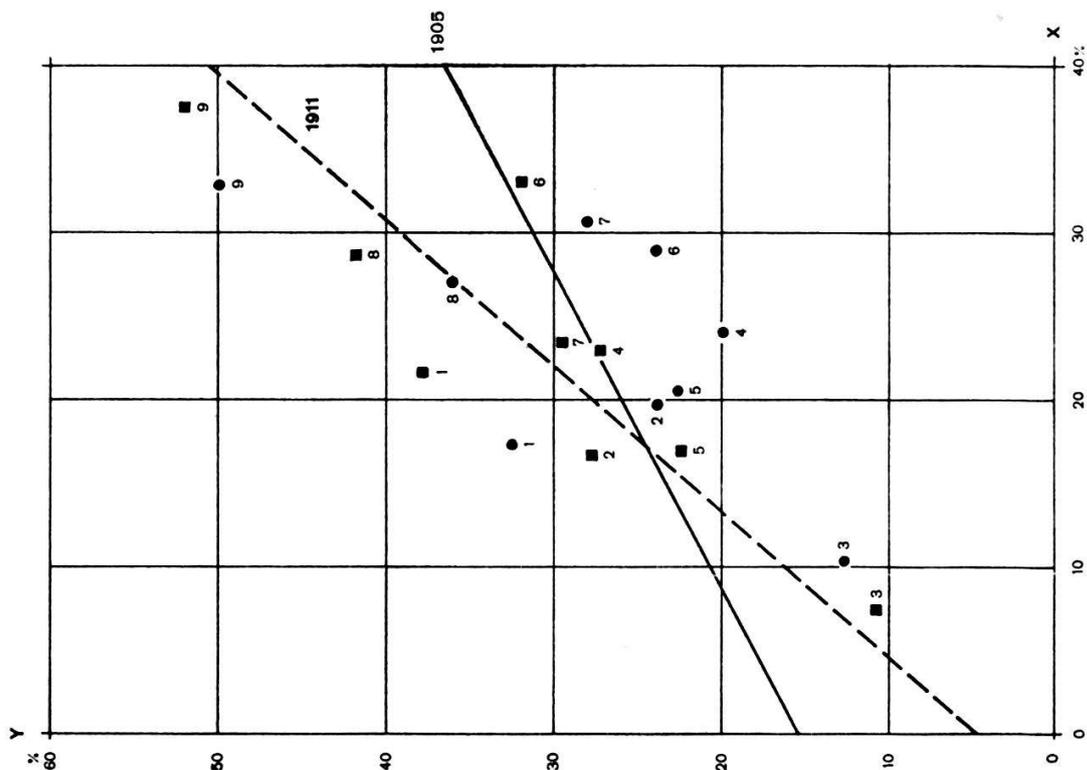
Der Regressionskoeffizient bestimmt die Steigung der Geraden. Je größer ein positiver Regressionskoeffizient ist, desto steiler steigt, je größer ein negativer Regressionskoeffizient ist, desto steiler fällt die Gerade.

Wir betrachten zuerst die Sozialdemokratische Partei. Von 1905 bis 1911 nimmt sowohl der Regressions- wie der Korrelationskoeffizient für die Berufsarbeiter zu; der Regressionskoeffizient erreicht den höchsten positiven Wert der Tabelle 34 (1,59), der Korrelationskoeffizient den zweithöchsten der Tabelle 35 (0,89). Der Regressionskoeffizient von 1,59 besagt: Vergrößerte sich der Anteil der Berufsarbeiter um 10%, so stieg der Anteil der sozialdemokratischen Parteistimmen um 15,9%. Der hohe Korrelationskoeffizient bestätigt diese enge Beziehung. Die Berufsarbeiter setzten sich also seit 1902 in zunehmendem Maße für die Sozialdemokrati-

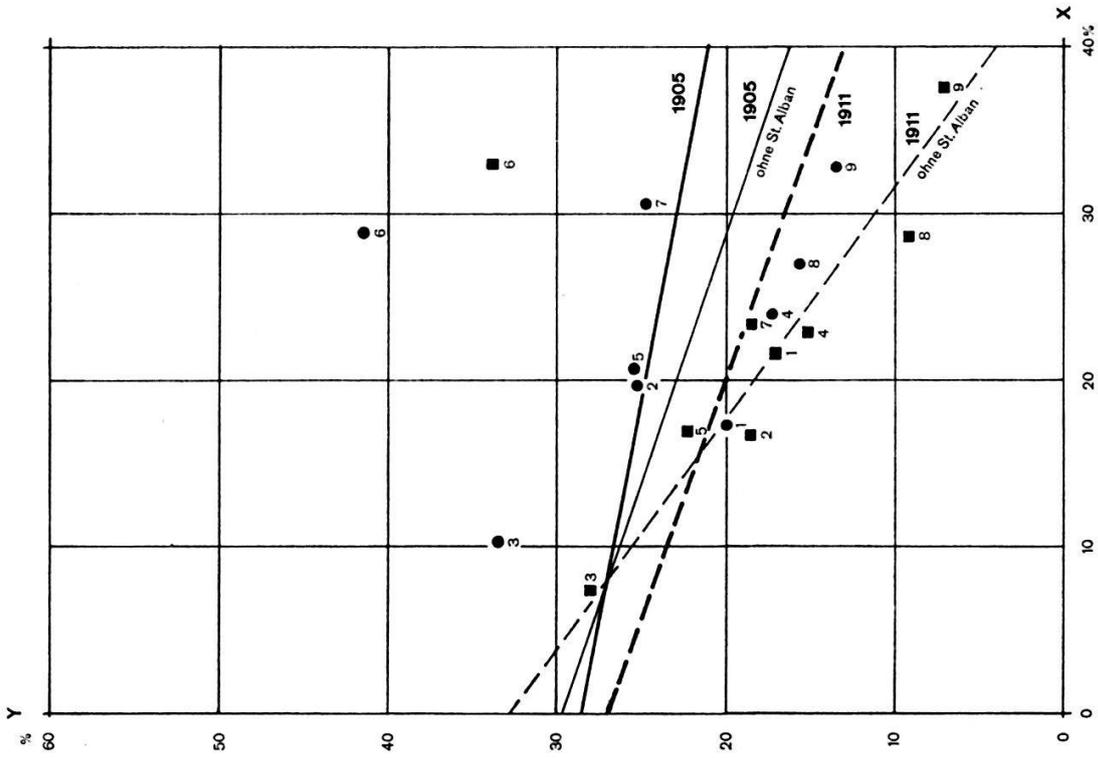
Graphik 2
Obere Angestellte und Listen der Freisinnig-Demokratischen Partei



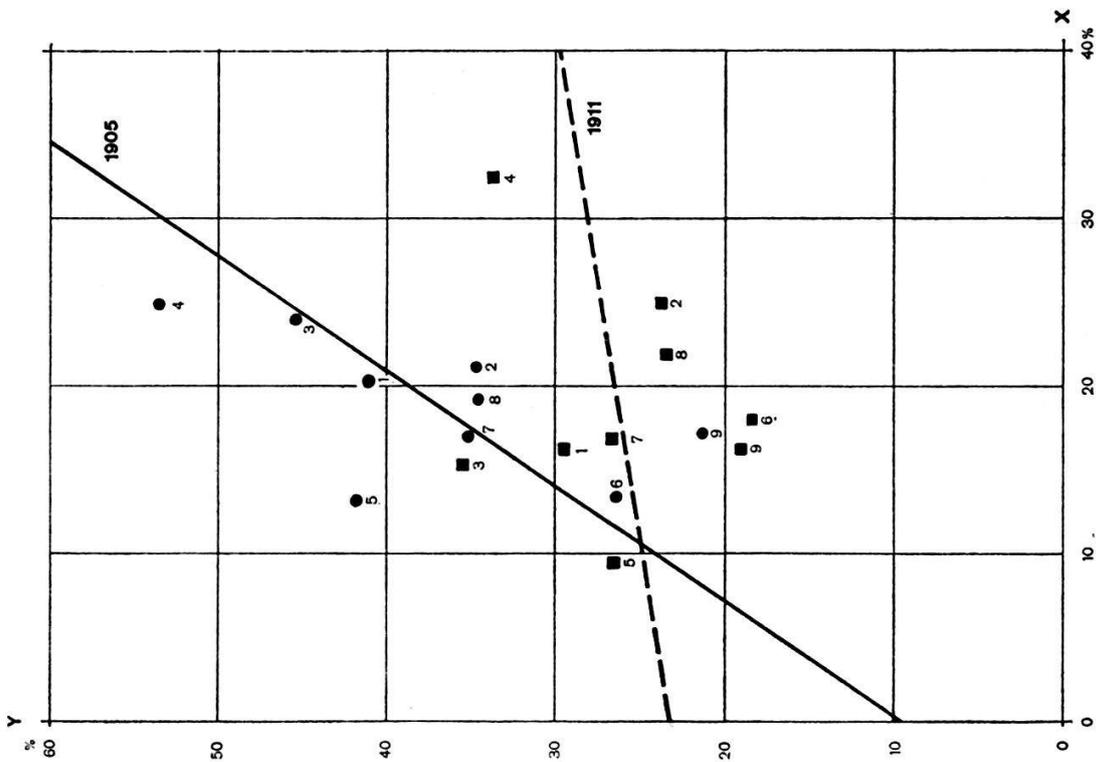
Graphik 1
Hilfsarbeiter und Listen der Sozialdemokratischen Partei



Graphik 4
Hilfsarbeiter und Listen der Konservativen Partei



Graphik 3
Mittlere Angestellte und Listen der Freisinnig-Demokratischen Partei



sche Partei ein. Keine andere Sozialschicht war mit einer Partei so eng verbunden wie gerade diejenige der Berufsarbeiter mit der Sozialdemokratischen Partei.

Immer mehr schlossen sich ihnen die Hilfsarbeiter an. Der Regressionskoeffizient steigt von 0,53 auf 1,14, und der Korrelationskoeffizient erreicht mit 0,88 beinahe den der Berufsarbeiter. Die Graphik 1 zeigt sehr schön, daß die Regressionsgerade von 1911 viel steiler ansteigt als diejenige von 1905. 1911 bildeten also die Berufsarbeiter und, nur wenig zurückstehend, die Hilfsarbeiter den Stock der sozialdemokratischen Wählerschaft.

Daß umgekehrt im Zeitalter der Streike die Selbständigerwerbenden und die oberen Angestellten nicht für die Sozialdemokratische Partei eintraten, bestätigen die hohen negativen Koeffizienten. Auch die mittleren Angestellten unterstützten die Sozialdemokratische Partei anfänglich nicht: Die niedrigen Korrelationswerte besagen, daß keine Beziehungen vorhanden waren; doch deutet die Wandlung der negativen in positive Koeffizienten darauf hin, daß sich die mittleren Angestellten im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts allmählich den Sozialdemokraten zuwandten.

In gegenläufigem Sinn entwickelte sich das Verhältnis der sozialen Schichten zu den anderen Parteien. Während sich die Berufsarbeiter gegenüber der Freisinnig-Demokratischen Partei gleichmäßig ablehnend verhielten, verschärfte sich die Ablehnung der Hilfsarbeiter von 1905 bis 1911. 1905 waren die Freisinnigen die Partei vor allem der mittleren Angestellten, der oberen Angestell-

Tabelle 37

Mitglieder der Freisinnig-Demokratischen Partei

	1881		1910	
	Grundzahlen	Prozentzahlen	Grundzahlen	Prozentzahlen
Selbständigerwerbende	65	45,2	74	39,4
obere Angestellte	43	29,8	77	40,9
mittlere Angestellte	23	16,0	27	14,4
Berufsarbeiter	11	7,6	9	4,8
Hilfsarbeiter	1	0,7	—	—
Rentner	1	0,7	1	0,5
Total	144	100	188	100

ten und der Selbständigerwerbenden. Die Zunahme des Korrelationskoeffizienten bei den oberen Angestellten und die immer noch steile Regressionsgerade der Graphik 2 besagen, daß 1911 die oberen Angestellten die führenden Träger der Freisinnig-Demokratischen Partei geworden waren. Der 1905 noch gleich große Anteil der Selbständigerwerbenden ging ein wenig zurück (Korrelations- und Regressionskoeffizient nehmen beide ab). Die mittleren Angestellten, die sich 1902 in einigen Quartieren und 1905 am stärksten von allen Schichten für die Freisinnigen eingesetzt hatten, kehrten ihnen 1911 größtenteils den Rücken. Hatte 1905 eine Zunahme der Quote der mittleren Angestellten um 10% die Quote der freisinnigen Parteistimmen um 14,7% ansteigen lassen, so bewirkte die gleiche Zunahme 1911 nur noch eine Stimmenvermehrung von 1,6%. In der Graphik 3 zeigt sich diese Veränderung darin, daß die Regressionsgerade von 1905 steil ansteigt, diejenige von 1911 jedoch beinahe waagrecht verläuft; dem niedrigen Korrelationskoeffizienten entspricht die große Streuung der neun Punkte.

Diese Entwicklung wird bestätigt durch die Zahlen, die wir aus Mitgliederverzeichnissen gewonnen haben⁴⁴. Wir stellen gegenüber die Parteimitglieder von 1881 und die Delegierten der Quartiervereine von 1910 (Tabelle 37).

Zum großen Teil ähnlich verlief die Entwicklung bei der Konservativen Partei. Bei den Hilfs- und den Berufsarbeitern vergrößerten sich die negativen Koeffizienten; am entschiedensten wandten sich 1911 die Berufsarbeiter, etwas weniger deutlich die Hilfsarbeiter von den Konservativen ab. Der Unterschied beruht auf der Sonderstellung des St. Albanquartiers. Läßt man bei der Berechnung der Koeffizienten das St. Albanquartier weg, das 1911 von allen Quartieren den zweitgrößten Anteil an Hilfsarbeitern aufwies (33,0%) und wo die Konservativen am meisten Stimmen erhielten (33,8%), so wachsen die Regressionskoeffizienten von -0,18 auf -0,33 (1905) und von -0,35 auf -0,72 (1911) und die Korrelationskoeffizienten von -0,15 auf -0,37 (1905) und von -0,38 auf den höchsten Wert der Tabelle, auf -0,95 (1911) an. In der Graphik 4 wird diese Sonderstellung des St. Albanquartiers sichtbar. Während sich acht Punkte in der Nähe der Regressionsgeraden befinden, liegt der Punkt 6 (St. Albanquartier) weitab. Die dünner gezogenen Geraden sind ohne den Punkt 6 berechnet; die von 1911 fällt steil ab, und die acht Punkte liegen auf ihr oder ganz satt daneben. Das heißt: Im St. Albanquartier gaben die Hilfsarbeiter ihre Stimme immer noch den Kandidaten der Konservativen Partei. Hier be-

⁴⁴ Basler Staatsarchiv, Privatarhiv 387, A1 und A3.

stand die früher erwähnte Verbundenheit fort; in den übrigen Quartieren hatten sich die Hilfsarbeiter jedoch vollständig von den Konservativen abgekehrt.

1905 hatten sich in erster Linie die oberen Angestellten, in zweiter die Selbständigerwerbenden für die Konservative Partei ausgesprochen. Wie oben gezeigt, wandten sich die oberen Angestellten mehr der Freisinnig-Demokratischen Partei zu; der Korrelationskoeffizient von 0,56 für die Selbständigerwerbenden übertraf nun denjenigen der oberen Angestellten (0,46). Die Selbständigerwerbenden waren, nicht weil sie sich vermehrt für die Konservativen eingesetzt hätten, sondern weil das Interesse der anderen Schichten an den Ideen der Konservativen Partei geringer geworden war, als tragende Schicht übriggeblieben.

Die Katholische Volkspartei weist für alle Sozialschichten niedrige Regressionskoeffizienten auf: Die Zu- oder die Abnahme der einzelnen Schichten hatte bloß einen geringen Einfluß auf die Anzahl der für die Katholische Volkspartei abgegebenen Stimmen. Als konfessionelle Partei erhielt sie eben Stimmen von Katholiken aus allen Schichten. Doch zeigen die Korrelationskoeffizienten, daß 1905 die Berufs- und auch die Hilfsarbeiter die Träger der Partei waren, während die drei anderen Schichten, ausgesprochen die oberen Angestellten, ihr wenig Stimmen zubrachten. Die Beziehungen der Katholischen Volkspartei zu den sozialen Schichten glichen also, wenn auch in stark vermindertem Maße, denjenigen der Sozialdemokratischen Partei. Weil die katholische Bevölkerung vorwiegend dem Arbeiterstand angehörte, kann man annehmen, daß sich 1905 die katholischen Hilfs- und Berufsarbeiter für die Katholische Volkspartei einsetzten. 1911 lockerte sich die Verbindung mit den Berufsarbeitern; es milderte sich aber auch die Abneigung der oberen Schichten, und die Koeffizienten für die mittleren Angestellten schlugen bereits ins Positive um. Die Zahlen sind nicht aussagekräftig; doch deuten sie immerhin an, daß sich die Basis der Anhängerschaft ein wenig nach rechts, nach der bürgerlichen Seite hin, erweiterte.

Bei der kleinen Stimmenzahl, welche die Fortschrittliche Bürgerpartei in ihrem ersten Wahlgang 1911 erzielte, übte eine Zu- oder Abnahme der sozialen Schichten noch keinen großen Einfluß auf ihre Parteistärke aus. Der außerordentlich hohe Korrelationskoeffizient von 0,94 zeigt indessen, daß die von den Gewerbetreibenden als Kampfpartei gegen die Sozialdemokraten begründete Fortschrittliche Bürgerpartei ihre Anhänger beinahe ausschließlich unter den Selbständigerwerbenden besaß. Natürlich zählten die Arbeiter und die mittleren Angestellten zu ihren Gegnern.

6. *Schlußbetrachtung*

Im Zeitraum von 1875 bis 1914 mit seiner gewaltigen Bevölkerungszunahme wandelte sich das Parteiwesen des Kantons Basel-Stadt. Vor der Jahrhundertwende entstand neben der Konservativen und der Freisinnig-Demokratischen Partei die Sozialdemokratische Partei, nach 1900 bildeten sich die Katholische Volkspartei und die Fortschrittliche Bürgerpartei und verschwand die Gruppe des Zentrums. Von 1875 bis zum Ende der Amtsperiode 1902/05 besaßen die Freisinnigen – mit Ausnahme des konservativen Zwischenspiels von 1878/81 – die absolute Herrschaft im Großen Rat; unter dem Proporzsystem stieg die Sozialdemokratische Partei zur stärksten Partei auf.

Diese Verschiebung der Stärkeverhältnisse beeinflusste die Zusammensetzung des Großen Rates in einigen Hinsichten gar nicht, in anderen verhältnismäßig deutlich. Wenig veränderten sich im Verlauf der 40 Jahre die Vereins-, die Ratszugehörigkeit und das Alter der Großräte, wenig auch die Zugehörigkeit zum Offizierskorps und die Mitgliedschaft in Verwaltungsräten. Der Basler Politiker begann seine Laufbahn im Großen Rat, nicht in einem politischen Verein oder in einer bürgerlichen, kirchlichen oder richterlichen Behörde. Erst wenn er seine Tätigkeit in der gesetzgebenden Behörde aufgenommen hatte, wurde er in andere Gremien berufen. Die Basler Großräte waren im allgemeinen keine Sesselkleber; nach jeder Gesamterneuerungswahl zogen etwa ein Viertel neue Mitglieder in den Großratssaal ein; den Hauptanteil der Behörde machten stets diejenigen Großräte aus, die dem Rat 0 bis 6 Jahre angehört hatten. Altersmäßig bildeten die 40- bis 54jährigen den Grundstock des Großen Rates, d. h. die in voller Verantwortung stehenden Berufstätigen. Allmählich verjüngte sich der Große Rat ein wenig, indem immer mehr jüngere und immer weniger alte Männer gewählt wurden; das Mittelfeld veränderte sich nicht. Ebenso blieb unverändert der Anteil der Großräte, die den Rang eines Offiziers innehatten oder Verwaltungsrat waren (nicht ganz ein Viertel der Ratsmitglieder).

Die Angehörigen des Basler Großen Rates stellten eine Elite dar, eine Elite von Männern, die bereit waren, sich für das Wohl des Staates einzusetzen, eine Elite, deren führende Vertreter zudem in der Wirtschaft und in der Armee verantwortungsvolle Funktionen ausübten.

Diese Elitestellung wurde indessen auf anderen Gebieten zwar nicht aufgehoben, aber doch eingeschränkt. Die beiden nicht vorwiegend politisch orientierten Parteien, die wirtschaftlich einge-

stellte Sozialdemokratische Partei und die konfessionelle Katholische Volkspartei, aber auch die für die Niedergelassenen sich einsetzende Freisinnig-Demokratische Partei versuchten, allen Bevölkerungsschichten zu Vertretern im Großen Rat zu verhelfen. Diese Bestrebungen führten zu einigen Erfolgen; das Eliteprinzip des Großen Rates wurde durch das aufkommende demokratische Prinzip eingeengt; doch entsprachen die Vertreterverhältnisse selbst 1914 bei weitem nicht den Bevölkerungsverhältnissen. In viel geringerer Zahl als im Kanton nahmen im Großen Rat die niedergelassenen Schweizerbürger, wahrscheinlich auch die Neubürger, und die Katholiken und die Konfessionslosen zu. In den Berufen zeigte sich eine Verschiebung von den höchststehenden zu den unmittelbar folgenden. Stellten anfänglich Kaufleute, Industrielle, Handwerker und Professoren die Mehrheit, so führten am Schluß der Periode die Advokaten, Ingenieure, Architekten, die oberen Angestellten, die Volksschullehrer, Redaktoren und Berufsarbeiter. Nach der Stellung im Beruf beurteilt, verloren die Selbständigerwerbenden ihre überragende Position von 1875, vermochten jedoch bis zuletzt die absolute Mehrheit zu behaupten. Selbständige und obere Angestellte zählten zusammen stets mehr als 100 von 130 Vertretern. Während die Berufsarbeiter im 20. Jahrhundert einige Sitze errangen, konnten sich die mittleren Angestellten und die Hilfsarbeiter nie richtig in der Behörde festsetzen.

Die Beziehungen der sozialen Schichten zu den Parteistärken haben sich am deutlichsten gewandelt. Im 19. Jahrhundert, unter dem Majorzsystem, wählten die Stimmbürger nicht in erster Linie Anhänger einer Partei, sondern Persönlichkeiten; die Kandidaten aller Parteien, auch der Sozialdemokratischen Partei, erhielten Stimmen aus allen sozialen Schichten. Nach der Jahrhundertwende und namentlich seit der Einführung des Proporzsystems entwickelte und prägte sich, verursacht durch die Klassenkampfpolitik der Sozialdemokratischen Partei, ein Einfluß der sozialen Schichtung auf die Parteistärken.

Während die Konservative und die Freisinnig-Demokratische Partei zu Beginn des 20. Jahrhunderts von den Selbständigerwerbenden und den oberen Angestellten getragen worden waren, wandten sich die Selbständigerwerbenden mehr den Konservativen und der Fortschrittlichen Bürgerpartei, die oberen Angestellten mehr den Freisinnigen zu. Nachdem die Berufsarbeiter der Sozialdemokratischen Partei zur Macht verholfen hatten, reihten sich zuletzt auch die Hilfsarbeiter unter ihren entschlossenen Anhängern ein. Die Katholische Volkspartei endlich, als konfessionelle Partei weniger von der sozialen Schichtung abhängig, war zur Zeit

ihrer Gründung am engsten mit den Berufsarbeitern verbunden; vor dem Ersten Weltkrieg fing die Abneigung der oberen Schichten gegenüber der Katholischen Volkspartei gerade an zurückzugehen.

Der Erste Weltkrieg verschärfte die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts angewachsenen sozialen Gegensätze und vertiefte somit die Beziehungen bestimmter sozialer Schichten zu den einzelnen Parteien.